

Von Haus zu Haus

Ich habe euch nichts verschwiegen, was für euch wichtig ist, wenn ich vor der Gemeinde oder in euren Häusern sprach. – Apostelgeschichte 20:20, Die Gute Nachricht.

Wahrscheinlich hebt kein anderes Merkmal ihrer Tätigkeit Jehovas Zeugen so sehr heraus wie die Besuche von Tür zu Tür. Auf der ganzen Welt sind Menschen den Anblick gewohnt, wenn sie bei ihnen zu Hause mit biblischer Literatur und Zeitschriften vorsprechen – in manchen Gegenden alle paar Wochen. Zwar führen auch andere Religionsgemeinschaften ein intensives Evangelisierungswerk durch und sind von missionarischem Eifer erfüllt, doch keine davon sieht die Tätigkeit von Tür zu Tür an sich als einen Beweis für die Echtheit des christlichen Glaubens und nicht bloß als Weg, eine Botschaft zu verbreiten, an.

Würde man der Zentrale der Wachturm-Gesellschaft die Frage stellen, ob sich alle Mitglieder (wenn sie körperlich dazu in der Lage sind) am Zeugniswerk von Haus zu Haus beteiligen müssen, wenn sie wahre Zeugen oder sogar wahre Christen sein wollen, bekäme man wahrscheinlich zur Antwort, das sei kein unabdingbares Erfordernis. (In Wirklichkeit wäre es äußerst schwierig, eine klare, eindeutige Antwort auf diese Frage zu erhalten. Die Weltzentrale ist auffallend zurückhaltend damit, sich schriftlich zu heiklen Themen zu äußern, und selbst die Antworten, die man erhält, sind oft zweideutig formuliert oder ausweichend und indirekt begründet.)

Wir haben jedoch schon gesehen, daß Verantwortliche in der Organisation zugeben, daß es fraglich ist, ob sich die Zeugengemeinde insgesamt tatsächlich allein aus freien Stücken an dieser Tätigkeit beteiligt, aus freiem Entschluß und ohne einen Zwang zu spüren.

Warum wird sie dann aber durchgeführt? Es liegt auf der Hand, daß sie im Grunde genommen zu einer Gesetzesvorschrift geworden ist, so daß Nichtteilnahme daran Schuldgefühle erzeugt, ähnlich wie sich ein praktizierender Katholik schuldig fühlt, wenn er nicht regelmäßig zur Messe geht. A. H. Macmillan, ein langjähriger Zeuge und Mitarbeiter der Weltzentrale, sagte ganz offen, der Haus-zu-Haus-Dienst sei nach und nach als etwas betrachtet worden, das „sich aus dem Bundesverhältnis ergab“, als eine „Verpflichtung gegenüber Gott.“¹ Obwohl der Anspruch erhoben wird, man glaube der apostolischen Lehre, daß man nicht durch Werke, sondern durch Glauben gerettet werde, finden wir in Wachturm-Schriften regelmäßig Aussagen, die auf etwas anderes hindeuten. Nur ein Beispiel: Im *Wachturm* vom 15. Oktober 1979, Seite 14, lesen wir:

¹ Siehe Seiten 174, 175.

Wegen unseres Ausharrens im Verkündigen der „guten Botschaft vom Königreich“ mögen wir gerettet werden.

Für die Zeugen hat das „Verkündigen der ‚guten Botschaft‘“ nur eine Bedeutung: Predigtendienst von Tür zu Tür mit der Literatur der Organisation.

Es besteht kaum Zweifel, daß die Mehrzahl der Zeugen Jehovas inzwischen der Lehre glaubt, diese besondere Methode des Zeugnisgebens von Tür zu Tür sei von Gott angeordnet, es sei die von Christus und den Aposteln und Jüngern angewandte Methode und der beste und wirkungsvollste Weg, heutzutage weltweit die gute Botschaft zu predigen. Wie fest diese Ansicht in vielen Köpfen steckt, zeigt deutlich die Ausgabe der Zeitschrift *Wachtturm* vom 1. Februar 1966, in der über die Tätigkeit der Zeugen Jehovas im kommunistischen China berichtet wird.

Ein Artikel führt die Erlebnisse von Stanley Jones auf, der in diesem Land Missionar war. Er erzählt, daß nach der kommunistischen Eroberung Schanghai, wo die Zeugen vor allem tätig waren, ursprünglich die Freiheit bestand, das Werk fortzuführen. Etwa zwölf Monate später, im Jahre 1951, teilten ihnen die chinesischen Behörden mit, sie könnten in den Königreichssälen predigen und in den Wohnungen der Menschen Bibelstudien durchführen, dürften aber nicht von Haus zu Haus gehen. Die Wachtturm-Missionare, die keine Chinesen waren, darunter auch Jones, hörten mit dieser Tätigkeit auf. Die chinesischen Zeugen jedoch gingen weiterhin von Tür zu Tür, und Jones sagt, daß er und die anderen ausländischen Missionare sich „sehr über ihre Reaktion freuten.“

Die chinesischen Beamten tolerierten das eine Zeitlang, begannen jedoch später damit, die chinesischen Zeugen, die sie trotz des Verbotes im Haus-zu-Haus-Dienst antrafen, auf die Polizeiwache zu führen. Es kam so weit, daß drei Zeuginnen vier Tage lang in Haft behalten wurden. Jones sagt, daß die Missionare sich gefragt hätten, wie die chinesischen Zeugen wohl reagieren würden, und „überglücklich“ waren, als sie sahen, daß sie „entschlossen [waren], trotz allem weiter zu predigen.“ Er stellt fest, daß sie als Missionare ihnen geraten hätten, vorsichtig zu sein, um, wenn möglich, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Sie selbst beteiligten sich zwar nicht am Predigen und fühlten sich dabei anscheinend im Recht, standen aber offensichtlich bei den chinesischen Brüdern in Ansehen, die trotz der amtlichen Erklärung und der ersten Gefahren, die damit verbunden waren, weiterhin von Tür zu Tür gingen. Was waren die Folgen? Stanley Jones berichtet:

Dann wurde Schwester Nancy [Yuen] vom Dienst von Haus zu Haus weg zur Polizeiwache geführt und in Haft behalten. Sie hatte vier Kinder, von denen eines erst ein Jahr alt war. Ich setzte mich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung und bat ihn um Hilfe. Er sagte: „Wir können nichts tun. Wenn die Sache in den Händen der Polizei liegt, können wir nicht eingreifen.“ . . . Diese Schwester wurde vier Jahre in Haft behalten, bevor sie schließlich vor Gericht gestellt und verurteilt wurde. Wie ihr Urteil ausfiel, weiß ich nicht. Eine andere Schwester, eine Lehrerin und gleichfalls Mutter von vier Kindern, wurde ebenfalls verhaftet.

Was könnte Mütter von Kleinkindern angesichts der Vorboten wachsender Gefahr dazu bringen, die schreckliche Aussicht zu riskieren, für eine unbestimmte Zeit von den Kindern, *sogar von einem einjährigen Baby*, getrennt zu sein? Sie wußten, daß die Missionare diese Tätigkeit eingestellt hatten. Doch sie machten weiter. Warum?

Betrachteten sie und die anderen chinesischen Zeugen die Tür-zu-Tür-Tätigkeit als etwas Freiwilliges, als nur *einen von vielen gangbaren Wegen*, den Inhalt der Bibel mit anderen Menschen zu teilen? Oder sahen sie sie als DEN Weg an, die gute Botschaft zu verkündigen, als von Gott vorgeschriebenen Weg, den zu gehen sie verpflichtet waren? Wenn das zweite zutrifft, warum waren sie dann dieser Meinung? Wer oder was war der Anlaß, diese Ansicht zu übernehmen?

Vierzehn Jahre nach dem Erscheinen des Artikels über Stanley Jones enthielt der *Wachturm* vom 15. Oktober 1979 einen Bericht aus erster Hand von Nancy Yuen, die nun aus dem Gefängnis entlassen war. Dieser Artikel bereitete den Weg für einen Hauptartikel in derselben Ausgabe über die Wichtigkeit der Zeugnistätigkeit von Haus zu Haus (geschrieben von Lloyd Barry, einem Glied der leitenden Körperschaft). Nancy Yuen berichtet, was mit ihr geschah und warum:

Anfang 1956 [...] wies [man] uns warnend darauf hin, daß wir das Predigen einstellen und unser Wirken auf den Königreichssaal beschränken sollten. Da ich aber glaubte, dem göttlichen Predigtauftrag nachkommen zu müssen, beteiligte ich mich auch weiterhin an der Tätigkeit von Tür zu Tür.

Wiederholt wurde ich verhaftet und festgehalten, um verhört zu werden; die Haft konnte fünf Stunden, aber auch bis zu drei Tagen dauern. Weil mein Mann 1953 nach Hongkong gezogen war und ich ihm dorthin folgen wollte, bemühte ich mich in der Zwischenzeit um eine Ausreiseerlaubnis. Die Behörden ließen mich wissen, sie würden mir die Ausreise nur unter der Bedingung gestatten, daß ich zu predigen aufhörte. Da ich mich aber weigerte, dies zu tun, erhielt ich die Erlaubnis nicht.

Jeder Christ sollte sich unter einem „göttlichen Auftrag“ sehen und mit anderen über seinen Glauben sprechen. Er sollte bereitwillig den Verlust der Freiheit, ja sogar des Lebens in Kauf nehmen, statt sich als untreu gegenüber diesem Auftrag zu erweisen. Darum geht es hier sicher nicht. Es besteht auch kein vernünftiger Grund, an der Aufrichtigkeit von Nancy Yuen zu zweifeln oder zu versuchen, ihre aufopfernde Haltung zu schmälern. Diese Frau besaß bestimmt eine große Entschlossenheit. Die eigentliche Frage ist: Macht der Auftrag Gottes an Christen, die gute Botschaft zu verbreiten, es ihnen zur Pflicht, dies *auf eine bestimmte Art und Weise* zu tun, indem man nämlich von Tür zu Tür geht? Wird diese Methode in der Schrift als *der vorrangige Weg* gelehrt, die gute Botschaft zu verkündigen; als *Markenzeichen* der wahren Jünger Jesu Christi? Nancy Yuen hatte das offenbar geglaubt. Ihre eigenen Worte zeigen nämlich, daß sie dies als eine Tätigkeit ansah, der sie ‚nachkommen mußte.‘ Die Vertreter der Wachturm-Gesellschaft sagten nichts, was ihr oder der anderen Mutter von vier Kindern Grund gegeben hätte, etwas anderes zu glauben. Daß man sie als Beispiel nahm, um auf einen Artikel vorzubereiten, in dem ein Glied der leitenden Körperschaft positiv über das Zeugnisgeben von Haus zu Haus sprach, läßt sicherlich den Schluß zu, daß man ihre Haltung für richtig hielt.

Was geschah nun mit Nancy Yuen aufgrund ihres Standpunktes, den sie gewonnen hatte und von dem sie glaubte, er sei biblisch? Sie berichtet:

Schließlich, in der zweiten Hälfte des Jahres 1956, nachdem ich bereits sechsmal aufgrund meines Predigens verhaftet worden war, nahm man mich wieder fest, da ein Wohnungsinhaber die Behörden informiert hatte, daß ich von Haus zu Haus predigte. Diesmal ließ man mich nicht wieder frei.

Ehe sie, ihr Ehemann und die Kinder schließlich wieder in Hongkong als Familie vereint waren, *vergingen dreiundzwanzig Jahre*. Ihre Kinder waren nun nicht mehr klein; es waren Erwachsene, Ende zwanzig und Anfang dreißig Jahre alt. In den Jahren, die einen Menschen am meisten prägen, war sie nicht mit ihnen zusammen gewesen. Bis zu ihrem Prozeß war sie zuerst vier Jahre in Haft gehalten worden, sie wurde dann zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und nach einigen Jahren freigelassen. Sie fing wieder an zu predigen, wurde wieder verhaftet und nochmals verurteilt. Die Gefängnisstrafen betragen insgesamt zwanzig Jahre.

In einem Brief, den ich von einer Zeugin (selbst Mutter von drei Kindern) aus einem Staat im mittleren Westen der USA erhielt, sagt die Verfasserin: „Ich weiß nicht, wie Du über solche Dinge denkst, aber mir kamen die Tränen, als ich zu Ende gelesen hatte.“ Sie erklärte weiter, am tiefsten habe sie danach tagelang die Frage erschüttert: *Mußte* das so kommen? Ist es wirklich *Gott*, der von seinen Dienern verlangt oder sie zwingt, sich um einen solchen Preis an der Tätigkeit von Tür zu Tür zu beteiligen? Oder tun das *Menschen*?

Nancy Yuen sagte, was sie glaubte:

Damit ich meinem Gott treu bleiben konnte, mußte ich alles aufgeben, sogar meine kleinen Kinder.

Sie glaubte fest daran, daß die Loyalität zu Gott von ihr forderte, trotz eines Gesetzes von Haus zu Haus zu gehen, das nicht verbot, zu predigen, das aber verbot, *auf diese Art* zu predigen. Ihr Glaube war ganz eindeutig das Ergebnis dessen, was die Wachturm-Publikationen lehren. So hieß es im *Wachturm* vom 1.Juli 1955, Seite 409 [deutsch: *Wachturm*, 1.September 1955, Seite 537], in einem Artikel über die Taufe, der ein Jahr vor ihrer Verhaftung erschien, unter der Überschrift „Erfordernisse“:

¹⁰ Von jemand, der sich Gott hingegeben hat, wird erwartet, daß er die Sache des Vaters unterstütze, die Sache der wahren Anbetung, daß er zur Ehre des Wortes und Namens Gottes, Jehovas, predige und seine Verantwortlichkeiten als ein Diener Gottes, als Prediger im Felddienste von Haus zu Haus, völlig auf sich nehme und sich auch sonstwie ungeteilt an der Tätigkeit der Neuen-Welt-Gesellschaft beteilige, um die Verkündigung des Königreiches zu fördern und die wahre Anbetung Jehovas zu unterstützen. Der Gott Hingegebene muß gemäß seiner Fähigkeit von Haus zu Haus Zeugnis geben, so wie es Christus Jesus und die Apostel taten, und muß auch sonst ein Zeuge und Ankündiger des theokratischen Königreiches der Gerechtigkeit sein.

Das führt uns zum eigentlichen Thema zurück: Ist dieser Glaube biblisch? Wenn ja, dann ist alles Leid im Falle von Nancy Yuen und anderen aus ähnlichen Gründen zu Recht als Teil des „Leidens für Christus“ anzusehen; es ist ein notwendiges Opfer und eine Konsequenz, die im Vergleich zur Loyalität zu Gott und zum Festhalten an seinem Wort nur geringe Bedeutung hat. In diesem Fall tragen die Behörden, die solche harten und unterdrückenden Maßnahmen ergriffen haben, dafür völlig die Verantwortung.

Wenn andererseits die Ansicht, die in Nancy Yuen, der anderen vierfachen Mutter und den anderen chinesischen Zeugen – wie auch in vielen Zeugen in weiteren Ländern – genährt wurde, *nicht* eindeutig und unmißverständlich in der Bibel gelehrt wird; wenn sie sich aus der Verfahrensweise einer Organisation aufgrund der Argumentation von Menschen ergibt, dann kann man eigentlich nur noch die Frage stellen, wie sehr die Urheber dieser Lehre dafür die Verantwortung tragen.

Vielleicht sagen einige, daß hier ein ungewöhnlicher Fall vorgelegen hat (damit haben sie recht) und daß die hier gezeigte Haltung nicht unbedingt auch die der meisten anderen Zeugen ist. Vielleicht geschah es nicht mit demselben Maß an Kompromißlosigkeit oder aus derselben Bereitwilligkeit, einen ähnlichen Verlust in Kauf zu nehmen, dennoch sind Tausende verhaftet und ins Gefängnis gesteckt worden, weil sie meinten, sie seien verpflichtet, diese Methode, ihre Botschaft zu verbreiten, trotz gesetzlicher Einschränkungen beizubehalten.²

Selbst in den Ländern, in denen ein großes Maß an Freiheit herrscht und eine Verhaftung sehr unwahrscheinlich ist, müssen alle, die Zeugen Jehovas sind oder waren, ehrlich zugeben, daß man sie gelehrt hat, die Tätigkeit von Tür zu Tür sei ein besonders wichtiger Teil der Anbetung, praktisch ein entscheidender Beweis dafür, daß sie Jünger Christi seien. Sie sind sich auch dessen bewußt, daß die Mitverbundenen sie als „geistig schwach“ ansehen würden — was bei vielen von ihnen Schuldgefühle erzeugt —, wenn sie sich an dieser Tätigkeit nicht mit einer gewissen Regelmäßigkeit beteiligten.

Diese Punkte werden in einem Brief an die Wachturm-Gesellschaft deutlich, in dem der Verfasser, ein Kreis aufseher, seine Empfindungen über das mitteilt, was er in seinem Tätigkeitsbereich erlebt hat. Er sagt:

Ich schreibe diesen Brief nach Monaten gewissenhaften Nachsinnens und vielen offenen und ehrlichen Gesprächen mit Verkündigern und Ältesten. Ich habe gebetsvoll über das Problem nachgedacht und hoffe, daß ich der Gesellschaft seinen Umfang klarmachen kann. Von den etwa 25 Ältesten, mit denen ich lange und tiefgehende Gespräche führte, haben nur zwei keine Schuldgefühle geäußert, wenn sie nicht nach den Zielen leben konnten, die die Gesellschaft für sie vorgab.

Im Zusammenhang mit dem Programm für die Zusammenkünfte und das Studium sowie den ständigen Aufforderungen, „mit besserem Beispiel im Predigtendienst voranzugehen“, stellt er fest, daß viele sich „einem ständigen Druck ausgesetzt sehen, zu drängen und nochmals zu drängen, ohne Zeit zu haben, etwas richtig zu tun.“ Er fährt fort:

² Ich war aus diesem Grund selbst im Gefängnis und habe Gewalt gegen mich in Kauf genommen. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 19, 20, 22.

Viele haben mir erzählt, daß frühere Besuche von Kreisaufsehern alles andere als ermunternd waren. Sie sagen, der Kreisaufseher komme ständig damit an, man solle immer noch mehr tun. Wie wirkt das auf die Menschen, die schon voller Versagensängste und Schuldgefühle sind? Ein Bruder bemerkte:

„Die Kreisaufseher waren in der Versammlung immer wie ein Motorboot, das Wellen macht. Wenn sie weg sind, ist das Leben aller nur ein wenig unruhiger geworden.“

Ein anderer sagte: „Ihre Reden wirken vielfach so, als wolle man einen gutwilligen, aber müden und überforderten Gaul antreiben.“³

Der Kreisaufseher fährt mit der Klarstellung fort, dies seien nicht bloß die Klagen von egozentrischen, selbstzufriedenen Menschen mit schlechter Laune: „Einige, von denen solche Äußerungen stammen, gehören zu den fähigsten Ältesten und Verkündigern im Kreis.“

Jeder Älteste und „Dienstamtgehilfe“ („Diakon“) der Zeugen Jehovas auf der ganzen Welt weiß, daß er sich neben den drei Zusammenkünften pro Woche (aus insgesamt fünf Einzelzusammenkünften bestehend) mit einer gewissen Regelmäßigkeit an den Besuchen von Tür zu Tür beteiligen muß, wenn er nicht mit der Begründung seines Amtes enthoben werden will, er sei „kein Vorbild.“ Da die Zeit von Ältesten knapp ist, stehen sie vor der Entscheidung, andere Dinge zu opfern oder aufzuschieben, von denen sie das Gefühl haben, sie seien vorrangig, beispielsweise Familienangelegenheiten, Zeit für ihre Kinder, Krankenbesuche und ähnliches mehr. Das kann dann bedeuten, daß sie auf geistigem Gebiet zu Marionetten werden, die reagieren, wenn jemand an den Fäden zieht. Man kann auch nicht leugnen, daß viele Zeuginnen geglaubt haben, sie seien verpflichtet, trotz erheblicher Widerstände ihrer Ehemänner, die keine Zeugen sind, weiterhin von Tür zu Tür zu gehen, obwohl sie wußten, daß das Eheprobleme auslösen oder, wie in einigen Fällen vorgekommen, auch zur Scheidung führen konnte.

Worauf beruht eigentlich der Glaube, der die Zeugen die Teilnahme am Werk von Tür zu Tür so ansehen läßt, wie ein Katholik den Besuch der Messe ansieht?

Von Haus zu Haus und von Tür zu Tür – Dasselbe?

Was die Führung der Zeugen Jehovas über das Zeugniswerk von Haus zu Haus lehrt, basiert großenteils auf Texten wie Apostelgeschichte 5:42 und 20:20. In der *Neuen-Welt-Übersetzung* der Wachturm-Gesellschaft lauten sie:

Und jeden Tag führen sie im Tempel und von Haus zu Haus ununterbrochen fort, zu lehren und die gute Botschaft über den Christus, Jesus, zu verkündigen.

. . . wobei ich [Paulus] mich nicht davon zurückhielt, euch alles, was nützlich war, kundzutun und euch öffentlich und von Haus zu Haus zu lehren.

Man zieht den Schluß, „von Haus zu Haus“ weise auf eine Tätigkeit von Tür zu Tür hin, bei der man von einer Tür zur folgenden geht und die Menschen ohne vorherige Einladung, und ohne sie bisher zu kennen, aufsucht. Ist dieser Schluß aber zwingend?

3 Aus einem Brief von Wayne Cloutier, Kreisaufseher im Kreis Connecticut 2. Der Brief trägt das Datum vom 11. Dezember 1977.

Als die *Neue-Welt-Übersetzung* erstmals veröffentlicht wurde, lenkte die Wachturm-Gesellschaft beträchtliche Aufmerksamkeit auf die Wendung im griechischen Urtext (*kat' oikon*), die der Lesart „von Haus zu Haus“ zugrunde liegt. Man betonte, die Präposition *kata* (buchstäblich: „im Hinblick auf“) sei hier in *distributivem* Sinne verwendet. So behauptete man, der Ausdruck „von Haus zu Haus“ bedeute dasselbe wie „von Tür zu Tür“, das heißt, man geht in einer Straße zu einer Tür nach der anderen.

Doch der Anspruch hält keiner Nachprüfung und Überlegung stand. Vor allem ist *distributiv* nicht dasselbe wie *konsekutiv*. Jemand kann von „Haus zu Haus“ gehen, indem er von einem Haus in einer Gegend zu einem Haus in einer anderen Gegend geht, so wie ein Arzt „Hausbesuche“ von Haus zu Haus macht. Die Vorstellung von Besuchen an aufeinanderfolgenden Türen ist dabei ganz und gar nicht erforderlich.

Jegliche Behauptung, die Verwendung der Präposition *kata* mache als genaue und zutreffende Wiedergabe „von Haus zu Haus“ *zwingend*, wird durch die *Neue-Welt-Übersetzung* selbst widerlegt.

Nur wenige Zeugen machen sich klar, daß dieselbe Wendung (*kat' oikon*), die in der *Neuen-Welt-Übersetzung* in Apostelgeschichte 5:42 mit „von Haus zu Haus“ wiedergegeben ist, auch in Kapitel 2, Vers 46, vorkommt. Nachstehend diese Verse, wie sie in der *Kingdom Interlinear Translation* der Wachturm-Gesellschaft zu finden sind. Diese Zwischenzeilenbibel enthält in einer rechten Spalte den Text der *Neuen-Welt-Übersetzung* (englisch). Stattdessen ist der entsprechende Text der deutschen Ausgabe hinzugesetzt:

Apostelgeschichte 2:46

| | |
|--|--|
| <p>16 καθ' ἡμέραν τε προσκατεροῦντες ὁμοθυμαδὸν ἐν τῷ ἱερῷ, κλώντες τε κατ' οἴκου ἄρτου, μετελάμβουσαν τροφῆς ἐν ἀγαλλιάσει καὶ ἀφελότητι καρδίας, 47 αἰνοῦντες τὸν θεὸν καὶ ἔχοντες</p> | <p>and persevering in constant attendance at the temple with one accord, and they took their meals in private homes and partook of food with great rejoicing and sincerity of heart, 47 praising God and</p> |
|--|--|

46 Und Tag für Tag waren sie einmütig im Tempel anwesend, und sie nahmen ihre Mahlzeiten in Privathäusern ein und nahmen mit großer Freude und Aufrichtigkeit des Herzens Speise zu sich.

Apostelgeschichte 5:42

| | |
|--|--|
| <p>ὅτι κατηξιώθησαν ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος ἀτιμασθῆναι· 42 πᾶσάν τε ἡμέραν ἐν τῷ ἱερῷ καὶ κατ' οἴκου οὐκ ἐπαύοντο διδάσκοντες καὶ εὐαγγελιζόμενοι τὸν χριστὸν Ἰησοῦν.</p> | <p>dishonored in behalf of his name. 42 And every day in the temple and from house to house they continued without letup teaching and declaring the good news about the Christ, Jesus.</p> |
|--|--|

42 Und jeden Tag fuhren sie im Tempel und von Haus zu Haus ununterbrochen fort, zu lehren und die gute Botschaft über den Christus, Jesus, zu verkündigen.

Wie der linke Zwischenzeilenteil zeigt, erscheint beidesmal dieselbe Wendung mit dem gleichen distributiven Sinn von *kata*. Doch in Apostelgeschichte 2:46 lautet die Wiedergabe nicht „von Haus zu Haus“, sondern „in Privathäusern.“ Warum?

Weil der Gedanke unlogisch ist, die Jünger hätten ihre Mahlzeiten eingenommen, indem sie von einem Haus zum folgenden Haus in der Straße gingen. Und weil die Wachturm-Gesellschaft diese spezielle Bedeutung der Wendung „von Haus zu Haus“ anheften möchte (um damit ihre Tätigkeit von Tür zu Tür zu stützen), möchte sie keine Fragen dadurch aufkommen lassen, daß sie hier die Lesart „von Haus zu Haus“ verwendet. Wie schon gesagt, sind sich die meisten Zeugen nicht über diese Änderung in der Wiedergabe im klaren, und die Wachturm-Gesellschaft möchte lieber nicht darauf aufmerksam machen oder sie offen ansprechen.

In Apostelgeschichte 20:20 taucht die Wendung wieder auf; allerdings steht „Haus“ hier im Plural (*kat' oikous*):

| | | | |
|---|--------------|------------------------|-----------------------------|
| ἐπιβουλαῖς τῶν Ἰουδαίων | 20 ἕως οὐθέν | 20 while I did not | 20 wobei ich mich |
| plots of the Jews; | as nothing | hold back from tell- | nicht davon zurück- |
| ὑπεστειλάμην τῶν συμφερόντων | | ing you any of the | hielt, euch alles, was |
| I drew back of the (things) bearing together | | things that were prof- | nützlich war, öffent- |
| τοῦ μὴ ἀναγγεῖλαι ὑμῖν καὶ διδάσκει ὑμᾶς | | itable nor from teach- | lich und <u>von Haus zu</u> |
| of the not to recount to you and to teach you | | ing you publicly and | <u>from house to house.</u> |
| δημοσίᾳ καὶ κατ' οἴκους | | | <u>Haus</u> zu lehren. |
| to public [place] and according to houses, | | | |

Auch hier liegt es wieder in der Entscheidung des Übersetzers, wie er den griechischen Ausdruck wiedergibt. Daß der Hauptübersetzer der *Neuen-Welt-Übersetzung*, Fred Franz, das erkannte, ist der Fußnote zu diesem Vers in der *Neuen-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift mit Studienverweisen* zu entnehmen, wo wir lesen:

Apg 20:20* Od.: „und in Privathäusern“.

Die Übersetzung von *kat' oikon* (oder *kat' oikous*) mit „von Haus zu Haus“ ist sicher nicht falsch. Sie ist völlig angemessen und findet sich auch in vielen anderen Übersetzungen, sogar bei Apostelgeschichte 2:46. Ob in den Texten die Wiedergabe „von Haus zu Haus“ oder die Lesart „in Privathäusern“ verwendet wird, ist nur vom Geschmack des Übersetzers abhängig. Was allerdings verkehrt ist: daß versucht wird, dem Ausdruck eine Bedeutung zu geben, die er tatsächlich nicht hat.

Daß die Apostel und andere Urchristen Menschen in ihren Privathäusern besuchten, steht fest. Daß sie wie die Zeugen Jehovas heute von Tür zu Tür gingen, steht ganz und gar nicht fest. Man mag das wohl behaupten, doch dann ist das eine Behauptung völlig ohne Beweise.

Es ist nicht so, daß die Wachturm-Gesellschaft nur diese Texte verwendet, wenn sie die Zeugnistätigkeit von Tür zu Tür als den wahren christlichen und christus-gleichen Weg darstellen will, Gottes Wort bekannt zu machen. Eine andere Schriftstelle, die oft zur Begründung herangezogen wird, ist Matthäus 10:11-14, wo Jesus die folgenden Anweisungen gab, als er die Apostel zum Predigen aussandte:

In welche Stadt oder welches Dorf ihr auch hineinget, da forschet nach, wer es darin verdient, und haltet euch dort auf, bis ihr wegget. Wenn ihr in das Haus tretet, so grüßt die Hausgenossen; und wenn das Haus es verdient, so komme der Frieden darauf, den ihr ihm wünscht; wenn es ihn aber nicht verdient, so kehre euer Frieden auf euch zurück. Wo jemand euch nicht aufnimmt noch auf eure Worte hört, da schüttelt den Staub von euren Füßen, wenn ihr aus jenem Haus oder jener Stadt hinausget.

In Wachturm-Schriften wird ständig der Ausdruck „Forscht nach, wer es [in jener Stadt oder in jenem Dorf] verdient“ betont. Damit, so heißt es, werde zum Ausdruck gebracht, daß man von Tür zu Tür gehen müsse, um Menschen zu finden, die für die gute Botschaft empfänglich sind. Man lenkt den Blick nicht auf die Worte im Textzusammenhang, wie in Vers 11: „Haltet euch dort auf, bis ihr weggeht.“ Diese Worte werden in Wachturm-Schriften fast nie besprochen, weil aus ihnen klar hervorgeht, daß Jesus nicht über ein Zeugniswerk von Tür zu Tür sprach, sondern darüber, *wie die Jünger Unterkunft erhalten könnten*.

Bei mehr als einer Gelegenheit kamen diese Punkte in der leitenden Körperschaft zur Sprache. Das hatte folgenden Hintergrund:

Im Jahre 1972, als ein neues Handbuch mit dem Titel *Organisation zum Predigen des Königreiches und zum Jüngermachen* in Arbeit war, wurde mir der Auftrag erteilt, ein Drittel des Buches vorzubereiten, darunter das Kapitel mit der Überschrift „Dein Dienst für Gott.“ Während meines ganzen Lebens als Zeuge Jehovas war ich im Dienst von Tür zu Tür aktiv gewesen; ich war es auch weiterhin während meiner Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft und nach meinem Rücktritt im Jahre 1980. Ich habe mich jeden Monat meiner dreiundvierzig Jahre der Zugehörigkeit bemüht, an der Tätigkeit teilzunehmen, und habe in dieser Zeit buchstäblich Zehntausende von Wohnungen aufgesucht. Jeder Monat, in dem ich mich nicht an diesem Werk beteiligte, war eine seltene Ausnahme.⁴

Im Jahre 1972 war ich zwar immer noch in diesem Werk tätig, ich war aber nicht mehr davon überzeugt, daß die Schrift die Ansicht, die ich lange vertreten hatte, stützt, daß es nämlich der für Christen charakteristische Weg sei, die gute Botschaft zu verkünden, indem man von Tür zu Tür geht. Daß Christen die Verantwortung trugen, die gute Botschaft mit anderen zu teilen, lag auf der Hand und war eindeutig. Und als ich das mir zugewiesene Kapitel für das Handbuch schrieb, stellte ich diese Verantwortung auch deutlich heraus, wie jeder erkennen kann, der das Kapitel liest. Aber ich konnte nicht sehen, daß die Bibel irgendwo eine besondere Methode dafür vorschreibt.

Ebenso lag es auf der Hand und war eindeutig, daß Jesus Christus und die Apostel und Jünger Menschen in deren Wohnungen besucht hatten. Daß sie allerdings dabei von Tür zu Tür gegangen waren, wurde nirgendwo in der Bibel gezeigt. Ich konnte es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, die Textstellen aus Apostelgeschichte 5:42 und 20:20 zu verwenden, um der Ansicht Nachdruck zu verleihen, sie hätten es doch getan. Daher habe ich in dem Handbuch die Tür-zu-Tür-Besuche als wirkungsvollen Weg bezeichnet, Menschen zu erreichen, aber ich habe nicht versucht, sie als etwas darzustellen, worauf die Bibel hinweist.

Meine Abfassung wurde Karl Adams eingereicht. Karl las und billigte den Stoff und gab ihn an den Präsidenten weiter. Danach wurde das gesamte Handbuch der leitenden Körperschaft zur Diskussion vorgelegt. Man erörterte ausgiebig mit allem Für und Wider, ob die beiden Textstellen im Hinblick auf das Vorsprechen an einer Tür nach der anderen verwendet werden sollten. Das Kapitel wurde schließlich von

4 Wie schon in Kapitel 6, Seite 182, Fußnote 17 angesprochen, war das nicht bei allen Gliedern der leitenden Körperschaft der Fall. Bei gewissen Gliedern war es eine seltene Ausnahme, wenn sie sich am Werk von Tür zu Tür *beteiligten*.

der gesamten leitenden Körperschaft, die zu jener Zeit aus elf Mitgliedern bestand, (einstimmig) angenommen.⁵

Dort kam das Thema mehrere Jahre lang nicht wieder auf, und in den ersten drei dieser Jahre hatten Jehovas Zeugen eine der größten Mehrungen zu verzeichnen. Ab dem Jahr 1976 gab es einen schweren Einbruch im Wachstum und bei der Tätigkeit ganz allgemein. Alles wies eindeutig darauf hin, daß das Nachlassen mit dem Fehlschlagen der großen Erwartungen für das Jahr 1975 zusammenhing, die die Wachturm-Schriften geweckt hatten.⁶ Dennoch begannen einige Glieder der Schreibabteilung, darauf zu drängen, man solle die Texte aus Apostelgeschichte wieder anführen, um die Ansicht zu stützen, beim Predigen der guten Botschaft sei die Tätigkeit von Tür zu Tür „entscheidend“; sie sei für das Christentum grundlegend.⁷

Sam Buck aus der Schreibabteilung reichte einen Artikel ein, in dem er sich um Stützung dieser Ansicht bemühte. Der Artikel trug die Überschrift „Wie predigten Jesus und seine Nachfolger?“ Das Schreibkomitee der leitenden Körperschaft, dem ich angehörte, besprach ihn während einer unserer wöchentlichen Zusammenkünfte. Karl Adams, obwohl kein Glied der leitenden Körperschaft, war als Sekretär für das Schreibkomitee anwesend. Neben anderen trug auch Karl seinen Kommentar vor. Er sagte, der „Artikel scheine den Versuch zu unternehmen, die Bibel so hinzubiegen, daß sie zu einer vorgefaßten Ansicht paßt.“

Ich hatte kurz zuvor einen anderen langjährigen Angehörigen der Schreibabteilung um seinen Kommentar zu dem vorgelegten Stoff gebeten.⁸ Er schrieb:

Ich meine, aus dem Artikel herauszuhören, daß wir dabei sind zu versuchen, in die Bibel etwas nach unseren Vorstellungen hineinzulesen. Wir tun den Schriftstellen Gewalt an, bis sie das sagen, was wir hören wollen. . . .

Ich denke, bei alledem vergessen wir einen wichtigen Punkt. Jeder soll Gott rühmen, jeder soll predigen. *Daß* man es tut, ist wichtig; nicht, *wie* man es tut. Wenn die Urchristen nicht von Haus zu Haus gingen, heißt das nicht, daß wir es auch nicht dürfen. Und wenn sie doch gingen, müssen wir deshalb nicht auch gleich gehen. Sie gingen in die Synagogen, wir gehen nicht in Kirchen. Wir haben internationale Kongresse; nichts weist darauf hin, daß sie welche hatten ...

Warum ein einseitiges Erfordernis erzwingen? Warum aus dem „von Haus zu Haus“ einen Prüfstein machen? Wichtig ist, daß wir Menschen erreichen. Das *Wie* ist dabei nicht wichtig, solange wir den Menschen ein freundliches und sinnvolles Zeugnis geben.

5 Es sollte gesagt werden, daß zu jener Zeit alle Entscheidungen einstimmig gefaßt werden mußten. Später, im Jahre 1975, wurde eine Regel eingeführt, nach der eine Zwei-Drittel-Mehrheit genügte. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 70, 100-102. Apostelgeschichte 2:46 und 20:20 wurden im *Organisations-Handbuch* nur an einer Stelle, nämlich unter dem Punkt „Hirten der Herde Gottes“, abgehandelt.

6 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 199-214.

7 Es haben tatsächlich nur wenige Zeugen gemerkt, daß diese Texte nicht mehr in der üblichen Weise angeführt wurden. Selbst Don Adams, der Bruder von Karl Adams, sagte, ihm sei kein Wandel in dieser Hinsicht aufgefallen, obwohl er Sekretär der leitenden Körperschaft war. Die Berichte von draußen zeigten, daß der Rückgang eindeutig mit dem Jahr 1975 zusammenhing und mit nichts anderem. Daß *nach Veröffentlichung des Handbuchs* eine große Mehrung bis zu eben jenem Jahr eintrat und dann ein großer Einbruch kam, ist ein Beweis dafür.

8 Er gehört noch zur Schreibabteilung. Ohne Zweifel wäre er besorgt, wenn ich seinen Namen hier nennen würde. Ich habe auch keine Zweifel, daß er noch dieselbe Ansicht wie damals hat.

Bei der Besprechung des Schreibkomitees gab es unter den fünf Mitgliedern keine Einstimmigkeit; daher ging die Angelegenheit an die ganze leitende Körperschaft. In der Hoffnung, in der Besprechung möge die Bibel selbst im Mittelpunkt stehen, machte ich mir die Mühe, alle Beispiele aus den vier Evangelien und der Apostelgeschichte herauszusuchen, wo von irgendeiner Tätigkeit die Rede ist, die einem Predigen oder „Zeugnisgeben“ auch nur nahekommt. Dann faßte ich meine Fundstellen in einer Aufstellung von insgesamt zwölf Seiten zusammen. Ich machte auch eine Konkordanztafel, die die Lesarten von Apostelgeschichte 2:46, 5:42 und 20:20 aus 27 verschiedenen Übersetzungen wiedergibt. Jedem Glied der leitenden Körperschaft ließ ich Kopien beider Aufstellungen zukommen. Die Tabelle zu den 27 verschiedenen Übersetzungen ist hier [in deutscher Übersetzung] abgebildet:

| | <u>Apostelgeschichte 2:46</u> | <u>Apg. 5:42</u> | <u>Apg. 20:20</u> |
|------------------------------|--|--|--|
| AV [King James] | von Haus zu Haus | in jedem Haus | von Haus zu Haus |
| Amer Stand Version | zu Hause | zu Hause | von Haus zu Haus |
| Douay | von Haus zu Haus | von Haus zu Haus | von Haus zu Haus |
| Rev Stand Version | in ihren Häusern | zu Hause | von Haus zu Haus |
| New English Bible | in Privathäusern | in Privathäusern | in euren Häusern |
| Rotherham | zu Hause | zu Hause | in euren Häusern |
| Byington | zu Hause | zu Hause | von Haus zu Haus |
| Basic Eng | in ihren Häusern | privat | privat |
| Eng Revised | zu Hause | zu Hause | privat |
| Knox | in diesem od. jenem Haus | von Haus zu Haus | von Haus zu Haus |
| New Amer St | von Haus zu Haus | von Haus zu Haus [Randnote: oder: in verschiedenen Privathäusern] | von Haus zu Haus [Randnote: oder: in verschiedenen Privathäusern] |
| Moffatt | in ihren eigenen Häusern | zu Hause | von Haus zu Haus |
| Moulton | zu Hause | zu Hause | von Haus zu Haus |
| New Amer Bible | in ihren Häusern | zu Hause | privat |
| Diaglott | zu Hause | zu Hause | in euren Häusern |
| Goodspeed | in ihren Häusern | in Privathäusern | in euren Häusern |
| Today's Eng Version | in ihren Häusern | in den Häusern der Menschen | in euren Häusern |
| New International Philips | in ihren Häusern in ihren Häusern | von Haus zu Haus in den Häusern der Menschen | von Haus zu Haus in euren eigenen Häusern |
| Jerusalem Young | in ihren Häusern in jedem Haus | in Privathäusern in jedem Haus | in euren Häusern in jedem Haus |
| New Berkeley | zu Hause | zu Hause | in den Häusern |
| Syriac | zu Hause | zu Hause | in den Häusern |
| New New Test (Int.) | von Haus zu Haus [Interlinear: in [ihren] Häusern] | in jedem Haus [Int.: in den Häusern] | von Haus zu Haus |
| Barclay | im Haus eines jeden | von Haus zu Haus | in euren eigenen Häusern |
| Translator's NT | zu Hause | in den Häusern der Menschen | in euren Häusern |
| Weymouth | zu Hause | in den Häusern | in euren Häusern |

Der Umfang läßt es nicht zu, alle zwölf Seiten der zweiten Aufstellung wiederzugeben, doch die erste Seite ist als Beispiel für ihren Inhalt hier abgebildet [Anm. des Übersetzers: Handschriftliche Zusätze des Verfassers sind in *Kursivschrift* gedruckt]:

| <u>TEXT</u> | <u>ZEUGNISTÄTIGKEIT</u> | <u>ORT ODER METHODE</u> |
|-------------|---|--|
| Mat.3:1-6 | Werk des Johannes | Wildnis, Menschen gingen zu ihm (<i>Mark.1:4-8; Luk.3:3-18; Joh.1:19-35</i>) |
| 4:17 | Jesus beginnt Werk | Ohne Angabe (<i>Mark.1:14, 15</i>) |
| 4:18-22 | Beruft erste Jünger | Am See Genezareth (<i>Mark.1:16-20</i>) |
| 4:23-25 | Reise durch Galiläa | Keine Methode angegeben; "große Volksmengen" folgten ihm. |
| 5:1-7:29 | Bergpredigt | Sprach zu Volksmenge am Berghang (<i>Lukas 6:12-49</i>) |
| 8:1-4 | Gegenüber Aussätzigem | Bericht sagt: "große Volksmengen folgten ihm"; Aussätziger kam zu ihm (<i>Lukas 5:12-16</i>) |
| 8:5-10 | Gegenüber Offizier | Offizier kam zu ihm; die, "die ihm [Jesus] folgten", hörten auch |
| *8:14-17 | Betr. Heilung | Im Haus des Petrus; "man brachte viele zu ihm", die Heilung brauchten (<i>Markus 1:29-34; Lukas 4:38-41</i>) |
| 8:18-22 | Gegenüber Schriftgelehrtem | "Volksmenge um [ihn]", Jesus will auf ein Schiff, Schriftgelehrter tritt herzu |
| 8:28-34 | Betr. von Dämon Besessenen | Außerhalb der Stadt, Menschen zogen Jesus entgegen (<i>Mark.5:1-20; Luk.8:26-39</i>) |
| 9:2-8 | Betr. Gelähmten | Kapernaum, Menschen bringen Gelähmten zu ihm (<i>Lukas 5:17-26</i>) |
| 9:9 | Beruft Matthäus | Im Steuerbüro des Matthäus (<i>Markus 2:14; Lukas 5:27-32</i>) |
| *9:10-13 | Betr. Steuereinnehmer und Sünder | Liegt im Haus des Matthäus zu Tisch, Menschen kamen (<i>Markus 2:15-17</i>) |
| 9:14-17 | Betr. Fasten | Jünger des Johannes "kamen zu ihm" (<i>Markus 2:18; Lukas 5:33-35</i>) |
| *9:18-26 | Kranke Tochter des Vorstehers und kranke Frau | Vorsteher näherte sich, Frau trat herzu, er ging in Haus des Vorstehers (<i>Markus 5:21-43; Lukas 8:40-56</i>) |
| *9:27-31 | Zwei Blinde | Folgten ihm ins Haus [offenbar das Haus in Kapernaum, wo sich Jesus aufhielt] (<i>Vergleiche Markus 2:1, 2</i>) |
| *9:32-34 | Betr. Stummen | Mann zu ihm ins Haus gebracht |
| 9:35-38 | Reise | Synagogen; Bericht erwähnt Volksmengen; keine Methode angegeben (<i>Markus 6:6, 12, 13</i>) |
| *10:1-42 | Sendet zwölf aus | Keine spezielle Methode vorgegeben; gab Anweisungen, wie für Bedürfnisse wie Essen, Kleidung, Geld und Unterkunft zu sorgen ist; zeigte, wie angemessene Unterkunft zu finden ist, von der aus Tätigkeit durchgeführt werden kann; spricht davon, von den 'Hausdächern zu predigen', doch offenbar im übertragenen Sinne. (<i>Mark.3:13-15; 6:7-12, 30; Luk.9:1-6; vergl. Luk.9:51-56; 10:5, 6; Apg.16:15; 17:6, 7; 21:4, 7, 8, 16; 28:7, 14</i>) |

In der vollständigen Aufstellung über eine „Zeugnistätigkeit“ waren ungefähr 150 *einzelne Begebenheiten* aufgeführt, bei denen ein „Zeugnis gegeben“ wurde (wenn eine Begebenheit von mehr als einem Evangelisten genannt wurde, habe ich die Textzitate für alle Aufzeichnungen generell unter einer einzigen Begebenheit zusammengefaßt).

Von den ungefähr 150 Ereignissen, die in fünf Bibelbüchern aufgezeichnet sind, bezogen sich nur etwa 34 auf ein „Haus.“ Darunter befanden sich die vier, die in Wachturm-Publikationen am häufigsten als Grundlage für die Lehre über das Tür-zu-Tür-Werk verwendet werden. Es sind die Berichte, wo Jesus den zwölf Aposteln und siebenzig Jüngern Anweisungen für das Evangelisationswerk mit auf den Weg gibt, und die zwei Begebenheiten aus der Apostelgeschichte, wo die Wendung „von Haus zu Haus“ (in der *Neuen-Welt-Übersetzung*) vorkommt. Da es nur um die Frage ging, *was diese vier Aufzeichnungen eigentlich beschreiben* – d.h. ob sie so zu verstehen sind, daß in ihnen von einem Tür-zu-Tür-Werk die Rede ist, – sollten *die anderen dreißig Aufzeichnungen*, in denen das Wort „Haus“ vorkommt, ebenfalls von großem Interesse gewesen sein, denn sie würden natürlich Licht auf die Art und Weise werfen, in der Jesus, die Apostel und die Jünger tätig waren. Was geht aus den übrigen Berichten hervor? Ich wies die leitende Körperschaft darauf hin, daß sich, wie die Aufstellung zeigte . . .

... 21 von ihnen entweder auf Häuser beziehen, in denen Jesus, Petrus und Paulus *Unterkunft hatten*, oder auf Häuser, in die sie, oft zum Essen, *eingeladen* wurden, darunter die Häuser von Martha, Maria und Lazarus, von Zachäus, von Simon dem Gerber, von Kornelius, von Lydia, das Haus eines Gefängnisaufsehers in Philippi, die Häuser von Aquila und Priscilla, von Titius Justus und von Publius.

7 Berichte beziehen sich auf nicht näher genannte Häuser, aber der Textzusammenhang zeigt, daß es entweder *Unterkünfte* oder *Versammlungsorte* waren, wo gelegentlich alle zwölf Apostel oder sogar eine große Menschenmenge anwesend waren.

In zweien ist davon die Rede, daß Jesus einen Geheilten nach Hause schickt.

In keinem Bericht *wird mit einem einzigen Wort gesagt, daß Jesus oder einer der Apostel oder Jünger Besuche von Tür zu Tür abstattete oder sogar von einem Haus zum nächsten ging.*

Das ist vielleicht der Grund, warum die Aufstellung trotz ihrer Vollständigkeit in der leitenden Körperschaft nicht einmal besprochen wurde, wenn man einmal von ein oder zwei indirekten Bezugnahmen absieht.

Stattdessen drehte sich die Diskussion in erster Linie um die Verwendung des Ausdrucks „von Haus zu Haus“, der in den zwei bekannten Texten aus der Apostelgeschichte nach der *Neuen-Welt-Übersetzung* zu finden ist. Lloyd Barry drängte darauf, diese Schriftstellen nun wieder zur Stützung des Tür-zu-Tür-Werkes anzuführen. Er wies darauf hin, ‚dies sei die Art, in der die Organisation das Werk schon all die Jahre durchgeführt habe.‘⁹ Leo Greenlees betonte, ‚der Weg, das Gebiet zu bearbeiten, müsse organisiert sein‘ (jede Versammlung teilt ihr Versammlungsgebiet in ‚[Predigt]dient]-Gebiete‘ mit einigen hundert Häusern auf). Albert Schroeder las ein

9 Das ist ganz eindeutig nichts anderes als eine Aufforderung, an den überkommenen Ansichten festzuhalten.

paar Zitate über den Gebrauch der griechischen Präposition *kata* vor und führte auch die Beispiele öffentlicher Zeugnistätigkeit der Lollarden, der Nachfolger Wycliffes, an. George Gangas sagte, ‚die überwiegende Zahl der Menschen, die zur Organisation gekommen sind, sei im Tür-zu-Tür-Dienst angetroffen worden.‘¹⁰ Carey Barber sprach über die Haltung von Ältesten, die die biblische Grundlage für das Tür-zu-Tür-Werk anzweifelten, und sagte, ‚sie hätten es wohl offenbar nicht nötig, eifrig im Werk zu sein.‘ Er bezog sich auf Apostelgeschichte 20:21, wo Paulus gegenüber Menschen von ‚Reue‘ gesprochen habe, und führte als Argument an, das zeige, daß er sein (in Vers 20 genanntes) Werk von Haus zu Haus vor Fremden durchgeführt habe, nicht vor Jüngern. Er zitierte die Äußerung einer Zeugin zum Tür-zu-Tür-Dienst: ‚Was soll ich denn draußen tun, wenn ich nicht predigen *muß*?‘ Lyman Swingle meinte, ‚offenbar wolle der Verfasser des angebotenen Artikels den ‚Befehl‘ haben, von Tür zu Tür zu gehen, und er [Swingle] denke, das gebe die Bibel nicht her.‘ Karl Klein stellte fest, wir ‚seien verpflichtet, auf die bestmögliche Weise zu predigen‘, und führte aus der Vision des Propheten Hesekiel das Beispiel des ‚Mannes mit dem Tintenfaß‘ an, der auf der Stirn der Menschen ein Zeichen anbrachte.¹¹ Er sagte, ‚die Brüder, die sich selbst in Zucht nähmen und Liebe hätten, gingen schon von Haus zu Haus.‘ Milton Henschel warnte, ‚einige Älteste würden sagen, es gebe für den Haus-zu-Haus-Dienst keine Stütze in der Bibel‘, und fügte mit energischer Stimme hinzu, ‚er selbst sei nicht in Ephesus gewesen, *aber Lukas*, und Lukas stelle fest, daß Paulus von Haus zu Haus ging.‘ Und so sei es auch ‚unsere Aufgabe, Jünger zu machen, und man sollte die Brüder ermuntern, von Tür zu Tür zu gehen.‘ Er machte den Vorschlag, einige Entscheidungen des Obersten Bundesgerichts der USA anzuführen, in denen es heiße, daß der Brauch, ohne Einladung Menschen zu Hause zu besuchen, eine jahrhundertealte Predigtmethode sei. Der Sekretär-Kassierer Grant Suiter meinte, ‚wenn etwas veröffentlicht worden sei, was vom Haus-zu-Haus-Dienst ablenke, sollte ein Sonderkomitee ernannt werden, das sich damit befasse.‘ Er sagte, es gebe eine Anzahl Berichte, die zeigten, daß einige Zeugen keine Literatur bei sich hätten, wenn sie von Tür zu Tür gingen. Und es gebe eine Menge Leute, die gerne Zeugen Jehovas wären, aber nicht die Tätigkeit der Zeugen durchführen wollten, und Älteste sollten

10 In Wirklichkeit weist alles stark darauf hin, daß nur eine *Minderheit* von ihnen durch Besuche an der Tür zu Zeugen wurden. Ich habe Personengruppen befragt, auf welche Weise sie zu Zeugen wurden, und in allen Fällen war bei gerade einem oder zwei von vielleicht zwölf das Interesse an der Tür geweckt worden. Bei der Mehrzahl war das durch Angehörige, Arbeitskollegen, Bekannte oder ähnliche Kontaktpersonen geschehen. Berichte von Kreisaufsehern haben ähnliches gezeigt. Einer der in Kapitel 6 zitierten Ältesten stellte in seiner Antwort an die Gesellschaft fest: ‚In immer mehr Gebieten kann man buchstäblich stundenlang von Tür zu Tür gehen und mit keinem einzigen Menschen sprechen. . . . Es scheint immer deutlicher zu werden, daß die meiste Mehrung sich aus dem Gelegenheitszeugnis ergibt, anstatt aus dem Dienst von Tür zu Tür.‘ (Aus einem Brief von Worth Thornton.)



11 Siehe Hesekiel 9:3-11. Die Organisation behauptet, daß der einzige Weg, auf dem der symbolische Mann seinen Auftrag habe ausführen können, der gewesen sei, von Tür zu Tür zu gehen. (Siehe *Wachtturm*, 15. August 1981, Seite 11.) Damit maßt sie sich praktisch an, zu wissen, wie eine Angelegenheit vor 25 Jahrhunderten erledigt worden sein *muß*. Die Schrift selbst erwähnt keinerlei Methode.

nicht zu dieser Sorte von Personen gehören.¹² Noch einmal sprach Lloyd Barry und führte die Bemerkung eines katholischen Priesters über das gute Beispiel an, das Jehovas Zeugen abgaben, wenn sie von Tür zu Tür gingen. Er zitierte die Aussage eines Angehörigen des Zweigkomitees in Panama, der Haus-zu-Haus-Dienst sei „das Rückgrat unserer Anbetung.“ Leo Greenlees ergriff auch noch einmal das Wort. Er sagte, die meisten Brüder hätten kein „inneres System“ und wären nicht im Predigtwerk tätig, wenn die Organisation keine Vorkehrungen für sie treffe.

Das ist das Resümee der ausgedehnten Diskussion. Es zeigt, welchen Verlauf sie nahm und welche Ansichten und Denkweisen zum Vorschein kamen. Ich versuchte während der gesamten Sitzung ständig, die Aufmerksamkeit auf die Bibel selbst zu lenken, aber das Gespräch blieb selten lange genug bei einem Punkt stehen, um ihn gründlich zu betrachten. Jede Erörterung der Bibel drehte sich fast ganz darum, daß die Wiedergabe „von Haus zu Haus“ aus Apostelgeschichte 5:42; 20:20 in der *Neuen-Welt-Übersetzung* richtig sei, wobei besonders Präsident Franz sie verteidigte.

In Wirklichkeit hatte weder ich noch jemand anders diese Lesart abgelehnt oder auch nur kritisiert. Die eigentliche Frage war, was „von Haus zu Haus“ dort *bedeutete*? War es gleichbedeutend mit „von Tür zu Tür“, wie es die Zeugen anwendeten? Oder meinte es einfach nur dasselbe wie „in Privathäusern“, wie die *Neue-Welt-Übersetzung* dieselbe griechische Wendung in Apostelgeschichte 2:46 wiedergab? Ich hatte bei verschiedenen Punkten im Gespräch darauf aufmerksam gemacht. Da Fred Franz praktisch der Übersetzer der *Neuen-Welt-Übersetzung* war, war ich mir sicher, daß er erkannte, daß eben diese griechische Wendung (*kat' oikon*) auch viermal gebraucht wurde, um den Treffpunkt der christlichen Gläubigen in den Häusern bestimmter Jünger zu bezeichnen. (Siehe *The Kingdom Interlinear Translation* in Römer 16:5; 1.Korinther 16:19; Kolosser 4:15; Philemon 2.) In diesen Versen hatte er den griechischen Ausdruck mit „in ihrem [Plural] Haus“, „in ihrem [Singular] Haus“ und „in deinem Haus“ wiedergegeben. In diesen Texten wird die Präposition *kata* eindeutig nicht in „distributivem“ Sinne verwendet, doch sie zeigen, daß der Ausdruck sich auf die Privathäuser *von Jüngern* bezog.

So wollte ich mich bemühen, endlich klarzumachen, daß – unabhängig von der Lesart – die entscheidende Frage war, ob der Ausdruck eindeutig den *Sinn* vermittelte, den man ihm gegeben hatte. Daher fühlte ich mich gezwungen, meinem Onkel die direkte Frage zu stellen: „Glaubt Bruder Franz wirklich, daß der Ausdruck ‚von Haus zu Haus‘ in diesen Versen [Apostelgeschichte 5:42; 20:20] tatsächlich bedeutet, daß man ‚von Haus zu Haus‘, von einer Tür zur nächsten, geht? Ich möchte gerne, daß er sich dazu selbst äußert.“

12 Im Gegensatz zu den vollmundigen Erklärungen war Grant Suiter von allen Gliedern der leitenden Körperschaft wahrscheinlich derjenige, der sich am wenigsten am Tür-zu-Tür-Dienst beteiligte. Ein Angehöriger der Schreibabteilung, der zu derselben Versammlung gehörte wie Grant Suiter und demselben „Buchstudium“ zugeteilt war, sagte, in all den Jahren habe er ihn niemals bei den Treffen zum Predigtendienst gesehen. Im persönlichen Gespräch mit meiner Frau äußerte Suiters Frau, wie schwer sie es fände, ein „regelmäßiger Verkündiger“ zu sein (das erfordert nur eine Stunde pro Monat). Sie sagte, daß sie an so vielen Wochenenden Anspracheverpflichtungen nachkämen, und während Grant die Zeit für seine Reden in den Versammlungen berichte, könne sie nicht einmal das aufschreiben.

Der Vorsitzende, Karl Klein, wandte sich ihm zu und sagte: „Nun, Bruder Franz?“ Seine Antwort begann mit: „Ja – ich glaube, das kann es auch bedeuten.“ (Er sagte „kann bedeuten“, nicht „bedeutet es.“) Dann fuhr er fort: „Wenn zum Beispiel Paulus in ein Haus gegangen ist, dann ist er vielleicht zur Vordertür hinein und nach dem Gespräch zur Hintertür wieder heraus. So ist er von Tür zu Tür gegangen.“ Eine Reihe von Mitgliedern brach in Gelächter aus. Doch die Aussage sollte eigentlich kein Gelächter hervorrufen – sie war ernst gemeint. Das sage ich nicht bloß, weil ich meinen Onkel über ein halbes Jahrhundert lang kannte, auch seine Redeweise, wenn er bewußt humorvoll, spöttisch oder auch witzig war. Das hier war keine spontane Bemerkung in einem zwanglosen Gespräch. Der Präsident der Gesellschaft wußte, daß die Frage das Kernthema berührte, das die lange Diskussion ausgelöst hatte. Er sprach mit Überlegung und in einem Unterton, der den Verstand ansprach, und gab nicht den geringsten Hinweis, daß er beabsichtigte oder erwartete, daß seine Erklärung anders als vernünftig aufzufassen war. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, denn es schien unglaublich zu sein, daß man eine solche Erwiderung zur Lösung des Kernproblems eines Gesprächs, das sich schon stundenlang hingezogen hatte, geben konnte. Karl Klein hatte einmal im Gespräch bemerkt: „Freddie kann für *alles* Begründungen finden.“ Ich zerbreche mir allerdings noch immer darüber den Kopf, wie ein offenbar intelligenter Mensch eine solch ausweichende Begründung vortragen konnte, die so abwegig war, daß die anderen Mitglieder der leitenden Körperschaft darüber lachen mußten. Doch das war die einzige Antwort auf meine Frage.

Ich hatte die Mitglieder gebeten, sich die zwölf Seiten mit den Belegen aus der Bibel anzusehen und auf alles hinzuweisen, was zeigte, daß Jesus jemals irgendwann ein Beispiel dafür gab, von Tür zu Tür zu gehen. Auch darauf kam keine Antwort.

Kurz nach meiner Frage an Fred Franz beschloß die leitende Körperschaft in einer Abstimmung, Lloyd Barry für die Abfassung von Lehrmaterial sorgen zu lassen, das die eben erwähnten Schriftstellen speziell zur Untermauerung der Tätigkeit der Zeugen Jehovas von Tür zu Tür wieder einführen sollte. Die Abstimmung ging mit dreizehn zu vier Stimmen dafür aus.

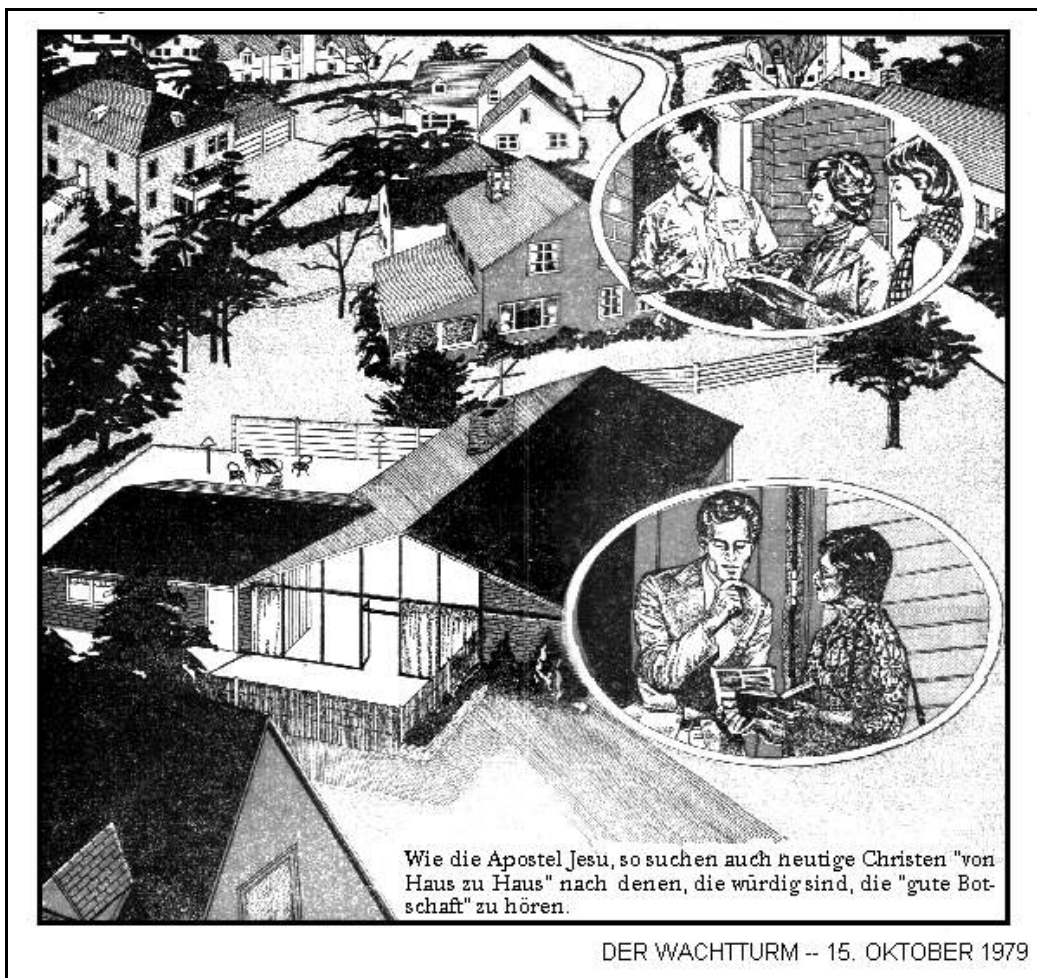
Ich empfand die Diskussion als enttäuschend. Nicht, daß das Abstimmungsergebnis in irgendeiner Weise unerwartet war. Enttäuschend waren die Art und der Geist, in dem das Gespräch selbst verlaufen war – obwohl ich die wirre, planlose Art aus früheren Erfahrungen auch schon hätte erwarten sollen. Später nahm ich mir noch die Zeit, einige Bemerkungen niederzuschreiben, die ich allen Mitgliedern geben wollte; doch als ich mit dem Schreiben fertig war, fragte ich mich, welchen Sinn es hatte, es weiter zu versuchen. Es erschien mir als fruchtloses Unterfangen. Schließlich habe ich nur etwa vier Kopien verteilt und sie an die Mitglieder geschickt, von denen ich dachte, daß sie sich den Stoff wenigstens ansehen würden. Der Rest kam zu meinen Unterlagen. (Die Kommentare sind über Commentary Press erhältlich.)

Die Bibel den Lehren der Organisation anpassen

Als Lloyd Barry, Glied der leitenden Körperschaft, damit beauftragt wurde, für die Abfassung von Material über dieses Thema für den *Wachtturm* zu sorgen, erklärte er von sich aus vor diesem Gremium, er wolle sicherstellen, daß der Aufschluß in den beiden Aufstellungen (von Bibeltexten über ein Zeugnisgeben in den vier Evangelien

und der Apostelgeschichte sowie den unterschiedlichen Wiedergaben von *kat' oikon* in verschiedenen Übersetzungen), die ich den Gliedern der Körperschaft gegeben hatte, angemessen berücksichtigt werde. Er beschloß, den Text selbst zu verfassen, der dann schließlich im *Watchtower* vom 15. Juli 1979 [deutsch: *Wachtturm*, 15. Oktober 1979] erschien (in derselben Ausgabe, in der auch der Artikel über Nancy Yuen, ihre Tätigkeit von Tür zu Tür und ihre zwanzig Jahre im Gefängnis zu lesen war). Darin wurden in keiner Weise die vorgelegten biblischen Beweise betrachtet; es wurden nicht einmal die Kernpunkte berücksichtigt, die in der Sitzung der leitenden Körperschaft besprochen wurden.

Am Anfang der Artikel befand sich ein großes Bild mit Häusern, in das Abbildungen von Zeugen eingefügt waren, die an Türen vorsprechen. Der Untertext lautete „Wie die Apostel Jesu, so suchen auch heutige Christen ‚von Haus zu Haus‘ nach denen, die würdig sind, die ‚gute Botschaft‘ zu hören.“ Damit wurden „von Haus zu Haus“ und „von Tür zu Tür“ gleich zu Beginn einander gleichgesetzt. Nirgendwo in dem Artikel wurde ein Beweis dafür vorgelegt, daß dies auch die Bibel tut; dieser Aspekt der Frage wurde nicht einmal erörtert.



Die nachfolgenden Artikel zeigen eindeutig und mit beklagenswerter Häufigkeit, wie die Organisation die Dinge ihren Mitgliedern gegenüber verzerrt darstellt und alle Gegenbeweise unterdrückt. So wird den Mitgliedern die Möglichkeit genommen, die Punkte unvoreingenommen zu beurteilen und zu einem eigenen Schluß zu kommen, ob die dargestellten Standpunkte richtig sind.

Da man keinen Beweis dafür vorlegen konnte, daß Jesus je ein Beispiel gegeben hat, indem er in dem Sinne von Haus zu Haus gegangen ist, daß er ein Haus nach dem anderen aufsuchte, konzentrierte man sich im ersten Artikel stattdessen auf seine Anweisungen an die zwölf Apostel und die siebenzig Jünger. (Seite 9 und 10 des ersten Artikels.) Dort folgte man der Standardpraxis, nur die Teile des Textes anzuführen, in denen davon gesprochen wird, ‚nach denen zu suchen, die es verdienen‘, und die Wendungen auszulassen, die im Zusammenhang mit diesen Worten stehen, wie ‚haltet euch dort auf, bis ihr weggeht‘, ‚bleibt also in jenem Haus, eßt und trinkt, was sie bereitstellen. . . . Zieht nicht von einem Haus in ein anderes um.‘ (Absätze 8-10) Nachdem Jesu Worte nur teilweise zitiert wurden, heißt es in dem Artikel weiter:

Das erforderte, daß sie in die Häuser der Menschen gingen und nach Personen suchten, die es ‚verdienten‘ und die auf die ‚gute Botschaft‘ hörten. Auf diese Weise sollten jene Jünger auch eine Bleibe für die Nacht finden.

Man beachte, daß gesagt wird: ‚. . . sollten jene Jünger *auch* eine Bleibe finden.‘ Damit möchte man die Vorstellung fördern, Jesu Anweisungen handelten in erster Linie vom Predigen von Tür zu Tür, und eine Bleibe zu finden, sei zweitrangig, fast schon nebensächlich. Doch man braucht nur den Bericht (in diesem und in den anderen Evangelien) zu lesen, um zu erkennen, daß Jesus erst von Dingen sprach, die sie auf ihrer Predigtreise brauchten oder zu brauchen meinten, nämlich **Geld, Nahrung und Kleidung**, und dann von etwas anderem, das sie während ihrer Reise benötigten, nämlich einer **Unterkunft**, und daß dies die Hauptsorge war, um die es in seinen angeführten Worten ging. Die Aufforderung Jesu, die unmittelbar danach folgt: ‚Haltet euch dort auf, bis ihr weggeht‘, beweist das. Dadurch, daß der Artikel nur einen Abschnitt des Verses zitiert und die einzelnen Punkte voneinander trennt, werden die Leser leichter dazu manipuliert, die hier vorgebrachten Ideen anzunehmen.¹³

Der Schreiber bediente sich derselben Methode, als er die Worte Jesu an die siebenzig ausgesandten Jünger zitierte, die wir in Lukas 10:1-16 aufgezeichnet finden. In dem Artikel wurden die folgenden Worte angeführt:

13 Der Artikel legt auch eine ‚falsche Spur‘, wenn er (auf Seite 10) sagt: ‚Ob sie sich in die Synagogen oder auf Marktplätze begaben, sagt der Bericht nicht. Aber sie *waren* unterwiesen worden, in die Häuser der Menschen zu gehen.‘ Damit möchte man vom eigentlichen Thema ablenken, ob nämlich Jesus in ‚Methoden des Zeugnisgebens‘ unterwies oder Anweisungen gab, wie sie eine Bleibe finden konnten. Die Jünger *wußten bereits*, wie Jesus ‚Zeugnis gab‘, denn sie waren bei ihm gewesen und hatten sein Beispiel beobachtet. Ihre *eigenen Berichte* (wie die von Matthäus und Johannes) sagen *nichts* darüber, daß er von Haus zu Haus ging. Sie *sagen* jedoch, daß er in Synagogen, auf Markt- und auf anderen öffentlichen Plätzen sprach und Einladungen in bestimmte Häuser annahm, um zu den dort Anwesenden zu sprechen.

Wo immer ihr in ein Haus eintretet, da sagt zuerst: „Friede sei diesem Hause!“ Und wenn dort ein Freund des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen, wenn aber nicht, wird er zu euch zurückkehren.

Jesu direkt darauf folgende Worte werden nicht zitiert. Warum nicht? Sie lauten:

Bleibt also in jenem Haus, eßt und trinkt, was sie bereitstellen, denn der Arbeiter ist seines Lohnes würdig. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes um.

Diese Worte zeigen deutlich, daß Jesus den Jüngern sagte, wie sie bei geeigneten Menschen Unterkunft finden konnten und wie sie sich verhalten sollten, wenn sie eine Bleibe gefunden hatten. Da diese Worte ein ganz anderes Bild zeichnen, paßten sie dem Schreiber nicht zur Argumentation und blieben unberücksichtigt.

Als die Frage der Übersetzung angeschnitten wurde, gab der Artikel kurz zu, daß es „zwar andere Wiedergaben“ von *kat' oikon* als „von Haus zu Haus“ gibt, doch nannte er *nur die Übersetzungen, die diese Wiedergabe verwenden!* Er sprach nirgends an, ob mit „distributiv“ die Bedeutung von „konsekutiv“ verbunden war.

In einer Fußnote führte er achtzehn [deutsch: zwanzig] Übersetzungen auf, die in Apostelgeschichte 20:20 die Wendung „von Haus zu Haus“ enthalten. Er teilte dem Leser nicht mit, daß es ebenso viele Übersetzungen mit anderen Lesarten gibt, wie „privat“, „in Privathäusern“, „zu Hause“ und ähnlichen. Er teilte ihm auch nicht mit, daß einige genannte Übersetzungen, die in Apostelgeschichte 20:20 „von Haus zu Haus“ verwenden, *kat' oikon* in Apostelgeschichte 5:42 mit „zu Hause“ wiedergeben. (*American Standard Version; Revised Standard Version; English Revised Version; Moffat.*) Auch die *New American Standard Bible* wurde in der Fußnote unter den Ausgaben genannt, die in Apostelgeschichte 20:20 „von Haus zu Haus“ verwenden, doch wurde nicht darauf hingewiesen, daß in einer Randnote gesagt wird: „oder in den verschiedenen Privathäusern.“ Alles, was nicht der Vorstellung diente, die die Artikel fördern sollten, wurde nicht zur Kenntnis genommen. Doch der Schreiber, Lloyd Barry, wußte, daß das ein schwerwiegender und entscheidender Gesprächspunkt in der Sitzung der leitenden Körperschaft gewesen war.

Am wenigsten versteht man, warum in den Artikeln mit keinem Wort zugegeben wurde, daß die eigene Übersetzung, die *Neue-Welt-Übersetzung*, *kat' oikon* in Apostelgeschichte 2:46 mit „in Privathäusern“ wiedergibt. *Dieser Vers wird in der ganzen Abhandlung nicht einmal erwähnt.* Der Grund dafür ist wohl klar.

Der erste Artikel bereitete den Boden, die beiden übrigen bauten darauf auf. Man berief sich auf Historiker (E. Arnold und H. G. Wells, die den evangelikalen Geist der Urchristen beschrieben), auf das traditionelle Zeugniswerk der Organisation selbst, auf Gerichtsurteile und anderes Material, um die vorgetragene Ansicht zu stützen.

Damit stellen die Artikel ein bemerkenswertes Beispiel dar, wie man Gegenbeweise unterdrückt und mit „Zirkelschlüssen“ auf unbewiesenen Prämissen aufbaut, als seien sie Fakten. In vollmundiger, anschaulicher Sprache geschrieben, mit entschieden und zuversichtlich vorgetragenen Feststellungen, bieten die Artikel dem Leser keinerlei Hinweis, daß man die biblischen Berichte, auf die man sich zur Stützung der übernommenen Haltung beruft, auch anders verstehen könnte. Angesichts der Diskussion in der leitenden Körperschaft und der dort vorgelegten Beweise kann man das nur schwer als etwas anderes ansehen denn als intellektuelle Unredlichkeit.

Der Bericht über die Zeugnistätigkeit des Apostels Paulus

Man könnte noch viel mehr Beispiele für dieses Ignorieren oder Unterdrücken von Beweisen anführen. Nur eines aus vielen: Der *Wachtturm* vom 1. März 1983 enthielt eine Darlegung des Dienstes des Apostels Paulus und zitierte seine Worte aus Apostelgeschichte 20:20, 21. Die nachfolgende Behauptung (Seite 14) ist interessant:

Zu den „älteren Männern“ der Versammlung Ephesus konnte er später mit Recht sagen: „ . . . wobei ich mich nicht davon zurückhielt, euch alles, was nützlich war, kundzutun noch euch öffentlich und von Haus zu Haus zu lehren. Doch legte ich gründlich Zeugnis ab, sowohl vor Juden als auch vor Griechen, in bezug auf Reue gegenüber Gott und Glauben an unseren Herrn Jesus“ (Apostelgeschichte 20:17, 20, 21, 31; 19:1-41). Bevor also jene Männer, die nun Älteste waren, Christen geworden waren, hatte sie der Apostel Paulus in seiner Predigtstätigkeit „von Haus zu Haus“ über die grundlegenden Wahrheiten des Christentums belehrt.

Paulus selbst spricht davon, er habe diese Männer *zuerst* „öffentlich“ und *dann* „von Haus zu Haus“ gelehrt. Der Artikelschreiber kehrt die Reihenfolge praktisch um, indem er rundweg behauptet, die Ältesten von Ephesus seien *zuerst* durch die Tätigkeit „von Haus zu Haus“ zum Christentum gekommen. Er übergeht einfach völlig, welche Rolle die „öffentliche“ Unterweisung des Paulus dabei spielte, sie über „die grundlegenden Wahrheiten des Christentums“ zu belehren, obwohl Paulus sie an erster Stelle nannte. Auf welcher Grundlage konnte der Schreiber so vorgehen? Wo bezeichnen die Worte von Paulus denn den *Ort*, wo diese Männer bereuten und anfangen, an Jesus Christus zu glauben, und so zu Christen wurden? Tatsächlich unterrichtet uns die Bibel selbst in dem Kapitel, das dem angeführten vorangeht (also in Apostelgeschichte, Kapitel 19), über die Tätigkeit des Paulus in Ephesus. Da wir nach den Worten von Milton Henschel ‚nicht in Ephesus gewesen sind, aber Lukas‘, stellt sich die Frage, was Lukas selbst (als Verfasser der Apostelgeschichte) dazu sagt, *wie* und *wo* Paulus „sowohl vor Juden als auch vor Griechen gründlich Zeugnis“ in bezug auf Reue und Glauben an Christus ablegte?

Apostelgeschichte 19 zeigt, daß Paulus bei seiner Ankunft in Ephesus „einige Jünger vorfand“; ungefähr zwölf, die weder den heiligen Geist als zu empfangende Gabe noch die Taufe im Namen Christi kannten. Sie waren in die Taufe des Johannes getauft worden. Paulus taufte sie im Namen Jesu. Man muß aber festhalten, daß diese Menschen bereits „gläubig“, „Jünger“ waren, als er sie fand. Er unterwies sie nicht als unwissende Fremde, sondern als Menschen, die bereits Jünger waren.

Man kann ihren Fall mit dem des Apollos vergleichen, von dem es im vorangehenden Kapitel heißt, daß „ihm nur die Taufe des Johannes bekannt“ war, als Aquila und Priscilla zu ihm kamen. (Apostelgeschichte 18:24-26) Doch noch ehe sie „ihm den Weg Gottes noch genauer erklärten“, hatte Apollos schon damit angefangen, in der Synagoge „die Dinge über Jesus auf richtige Weise zu reden und zu lehren.“ Obwohl er kein umfassendes Verständnis besaß, war er dennoch bereits Christ, als Aquila und Priscilla ihm begegneten. Überdies trafen sie ihn nicht, indem sie von Tür zu Tür gingen, sondern vielmehr, als sie selbst die Synagoge aufsuchten. Es gibt keinen vernünftigen Grund, die zwölf Personen in Ephesus anders anzusehen.

Nach der Schilderung, wie diese Menschen durch Paulus getauft wurden, heißt es in dem Bericht in Apostelgeschichte, Kapitel 19, weiter:




Er [Paulus] ging in die Synagoge und sprach mit Freimut drei Monate hindurch, indem er Ansprachen hielt und mit Überzeugung vom Königreich Gottes redete. Als sich aber einige verhärteten und nicht glaubten und vor der Menge nachteilig vom WEG redeten, zog er sich von ihnen zurück und sonderte die Jünger von ihnen ab und hielt in dem Hörsaal der Schule des Tyrannus täglich Ansprachen.

Das ist der Augenzeugenbericht des Lukas über den Dienst des Paulus in Ephesus. Er zeigt, daß einige von denen, die während dieser drei Monate den Ansprachen des Paulus in der Synagoge zuhörten, entweder schon Jünger waren oder es schließlich wurden. Er sagt nicht, daß ihre oder die eines anderen Bekehrung zum Christentum das Ergebnis einer „Predigtstätigkeit ‚von Haus zu Haus‘“ war. Eine weite Skala von Belegtexten aus der Bibel weist darauf hin, daß die Personen sich bekehrten, weil sie *den öffentlichen Ansprachen des Paulus in der Synagoge* zugehört hatten. Wir wollen uns diese Belege aus der Aufzeichnung des Lukas einmal näher ansehen:

In der gesamten Apostelgeschichte wird von einer Begebenheit nach der anderen berichtet, wo Menschen *gläubig wurden*, weil sie Ansprachen in der Öffentlichkeit oder für die Öffentlichkeit gehört hatten. Die 3.000 Menschen zu Pfingsten kamen *öffentlich* zusammen, um Petrus und den anderen zuzuhören, und *genau an diesem Tag* bereuten sie und kamen zum Glauben. Sie reagierten nicht auf jemandes Besuch an ihrer Haustür (Apostelgeschichte 2:1-41). Es trifft wohl zu, daß Kornelius und seine Gefährten die Botschaft über Reue und Glauben an Christus im Haus des Kornelius hörten, doch der Besuch des Petrus stand in keinem Zusammenhang mit einer „Predigtstätigkeit ‚von Haus zu Haus‘“, es war vielmehr *ein besonderer Besuch in diesem einen Haus* (Apostelgeschichte 10:24-48). In Antiochien in Pisidien „*folgten* viele von den Juden und von den Proselyten [...] Paulus und Barnabas“ nach einer Ansprache des Paulus *in der Synagoge*, um noch mehr zu hören (Apostelgeschichte 13:14-16, 38-43). Wurde einmal ein *Haus* erwähnt, dann war es höchstwahrscheinlich eins, in dem Paulus und Barnabas ihre Unterkunft hatten, und die interessierten Menschen besuchten ihn in diesem Haus. Das ist das Gegenteil davon, durch Paulus und Barnabas an den Türen aufgesucht zu werden. (Vergleiche dazu die ähnliche Situation im Dienste Jesu in Johannes 1:35-39.) Am folgenden Sabbat wurden „alle, die zum ewigen Leben richtig eingestellt waren, *gläubig*“ – allem Anschein nach *in der Synagoge* (Apostelgeschichte 13:44-48). In Ikonion, so der Bericht, sprachen Paulus und Barnabas wiederum *in der Synagoge*, und „eine große Menge Juden und auch Griechen [*wurden*] *gläubig*.“ Sie ‚bereuten und fingen an, an Christus zu glauben‘, weil sie in der Synagoge öffentlich belehrt worden waren. Es ist keine Rede von einer „Predigtstätigkeit ‚von Haus zu Haus‘“ (Apostelgeschichte 14:1). In Philippi ‚öffnete Lydia ihr Herz und reagierte auf die Botschaft durch Paulus‘, doch das geschah *an einem Fluß*. Erst danach betrat Paulus ihr Haus, und dann auch als ihr Gast.¹⁴ Der Gefängnisaufseher in Philippi, der später bekehrt wurde, lernte Paulus als Häftling *in seinem Gefängnis* kennen. Paulus ging in sein Haus, weil er um Aufklärung gebeten wurde, nicht, weil er ohne Einladung an seiner Tür vorgesprochen

14 Diese Situation zeigt auffallend gut, was sich zuvor wohl auf den Predigtreisen der Jünger Jesu ereignet hatte, als sie nach seinen Anweisungen in den Häusern von Menschen blieben, ‚die es verdienten.‘

 hatte (Apostelgeschichte 16:12-15, 25-34). In Thessalonich sprach Paulus mit den Menschen *in der Synagoge* an drei Sabbaten, und „als Ergebnis wurden einige von ihnen gläubig und gesellten sich zu Paulus und Silas, dazu eine große Menge der Griechen, die Gott anbeteten“ – und wieder war es die öffentliche Unterweisung in einer Synagoge, ohne daß eine Predigtstätigkeit „von Haus zu Haus“ erwähnt wird (Apostelgeschichte 17:1-4). In Beröa gingen Paulus und Silas gleich nach ihrer Ankunft „in die Synagoge der Juden“, und es „wurden viele [...] gläubig, ebenso nicht wenige von den angesehenen griechischen Frauen und Männern“ (Apostelgeschichte 17:10-12). In Athen „schlossen sich ihm [Paulus] einige Männer an und wurden gläubig“, nachdem er öffentlich in der *Synagoge*, auf dem *Marktplatz* und auf dem *Areopag* – alles öffentliche Plätze – gesprochen hatte (Apostelgeschichte 17:16-34). In Korinth wohnte Paulus im Haus von Aquila und Priscilla und „pflegte jeden Sabbat *in der Synagoge* eine Ansprache zu halten und Juden und Griechen zu überzeugen.“ Als ihn Widerstand aus der Synagoge hinaustrieb, ging er in das angrenzende Haus des Titius Justus und benutzte es als Lehrstätte. Der Bericht sagt: „Krispus aber, der Synagogenvorsteher, kam zum Glauben an den Herrn, ebenso alle seine Hausgenossen. Und viele von den Korinthern, die hörten, wurden gläubig und wurden getauft“ (Apostelgeschichte 18:1-8). Krispus und seine Angehörigen hatten die gute Botschaft zuerst in der Synagoge gehört und erst danach im eigenen Haus; dann nämlich, als es als Versammlungsstätte genutzt wurde. Es gab dabei keinen Besuch von Tür zu Tür.

Alle diese Berichte gehen dem Bericht über die Tätigkeit des Paulus in Ephesus voraus. Sollen wir nun glauben, daß sie kein Licht auf die im *Wachturm* aus Apostelgeschichte 20:21 zitierten Worte von Paulus werfen, daß er „gründlich Zeugnis [ablegte], sowohl vor Juden als auch vor Griechen, in bezug auf Reue gegenüber Gott und Glauben an unseren Herrn Jesus“? **Wo** hatte Paulus denn genau das in den vielen Berichten getan? War es bei einer Art Tätigkeit von Tür zu Tür? Oder war es nicht vielmehr in der Öffentlichkeit, hauptsächlich in Synagogen? Und wenn es sich um Häuser drehte: War der Apostel im Rahmen einer Tätigkeit von Tür zu Tür dorthin gegangen, oder war er nicht vielmehr in jedem Falle in das jeweilige Haus eingeladen worden? Hatten die Menschen, „Juden und Griechen“, nicht aufgrund der öffentlichen Unterweisung in Synagogen *bereit und waren Christen geworden*? Natürlich! Wie kann der Verfasser des *Wachturm* in Anbetracht all dieser Beweise aus der Bibel selbst, aus dem Augenzeugenbericht des Lukas, nicht einmal mit einem Wort erwähnen, daß das, was sich anderswo ereignete, höchstwahrscheinlich auch in Ephesus geschah? Hat er dazu keine Nachforschungen angestellt? Kannte er die ganzen Belegstellen nicht? Eine derartige Oberflächlichkeit wäre eines Verfassers, der für Millionen von Lesern schreibt, unwürdig. Oder hat er lieber die ganzen Beweise übergangen, um die Bibel den Lehren der *Wachturm*-Organisation anzupassen? Das wäre noch weniger entschuldbar.

Paulus spricht davon, er habe in Ephesus Menschen „öffentlich und von Haus zu Haus“ unterwiesen. Wenn die erste Methode eine öffentliche ist, dann ist die zweite logischerweise eine private. Vor dem umfangreichen und in die Einzelheiten gehenden Hintergrund der gesamten Apostelgeschichte gesehen, hat es sich in Ephesus wohl so abgespielt, daß Paulus Gläubige fand, weil er in der Synagoge und später in der Schule des Tyrannus gesprochen hatte, und daß er *danach* in die Häuser der

Gläubigen ging, von einem Haus zum anderen, wo er sie nicht öffentlich, sondern privat und auf sie selbst bezogen unterwies. Wenn man aufrichtig argumentiert, müßte man zumindest einräumen, daß das eine Möglichkeit ist, und *im Lichte aller vorangegangenen Belegtexte aus der Bibel* sollte man anerkennen, daß das die wahrscheinlichste Erklärung ist. Der *Wachturm* tut dies nicht. Warum nicht?

Ich denke, wenigstens ein Grund dafür ist die Sorge darum, welche Wirkung eine solche unvoreingenommene Betrachtung der biblischen Belege haben kann. Die Glieder der leitenden Körperschaft sind sich bestimmt im klaren darüber, daß der Umfang, in dem sich die Mitglieder der Organisation weltweit an der Tätigkeit von Tür zu Tür beteiligen, in großem Maße auf den ständigen Druck in den Zeitschriften, den wöchentlichen Zusammenkünften und den Ansprachen der reisenden Aufseher zurückzuführen ist. Obwohl sie selbst aufgrund ihrer Vorrangstellung nicht so sehr unter diesem Druck stehen, kennen sie ihn doch aus der Vergangenheit, ehe sie zur Führung kamen, und wissen, daß er real ist.¹⁵ Ihre eigenen Äußerungen, wie zum Beispiel zur Frage der Predigtberichte, lassen eine echte Furcht davor erkennen, daß nachlassender Druck zu weniger Tätigkeit führt. Die Bemerkung von Leo Greenlees, die meisten Brüder hätten „kein System“ und benötigten die Vorkehrungen der Gesellschaft, damit sie das Werk verrichteten, ist charakteristisch für die bevormundende Haltung, die so oft in Sitzungen der leitenden Körperschaft gezeigt wird. Ein ganz ähnlicher Kommentar, obwohl er von einem anderen Aspekt des Programms der Organisation handelte – es war der Vorschlag, die Dauer der wöchentlichen Zusammenkünfte zu verkürzen –, kam von Milton Henschel. Er sagte: „Und was werden die Brüder dann mit mehr Freizeit anfangen? Wahrscheinlich werden sie fernsehen.“

Ob sie in diesem Zusammenhang bewußt daran denken oder nicht, die Männer in den Führungspositionen wissen auch, daß die Wachturm-Organisation ein Verlagsimperium von enormen Ausmaßen geschaffen hat, das Jahrzehnte zum Aufbau benötigte. Dieses Verlagssystem mit den großen, kostenintensiven Zweigbüros und Druckereien und den beeindruckenden, mehrgeschossigen Wohngebäuden für die dort Tätigen ist für sie ein Grund zu beträchtlichem Stolz und ein oft angeführter Beweis für göttlichen Segen und Wohlergehen. Jedes Zurücknehmen des Drucks auf die Zeugen, sich mit der Literatur aus diesem System am Tür-zu-Tür-Werk zu beteiligen, könnte das Imperium schließlich zum Einsturz bringen oder wenigstens erfordern, daß

15 Bis zu einem gewissen Grad sind auch andere in der Führungsetage davon ausgenommen. In einem Brief vom 29. Dezember 1976 an das Dienstkomitee führt Robert Wallen, der Sekretär dieses Komitees, einen Fall aus der Versammlung Woodhaven (der er angehört) an, wo sich der Kreisbeauftragte dagegen aussprach, einen Mann zum Ältesten zu ernennen, der pro Monat im Durchschnitt fünf Stunden im „Felddienst“ verbrachte. Wallen weist darauf hin, daß der Mann in einer anderen Versammlung als Ältester gedient hatte, daß er von der Versammlung empfohlen wurde und daß er auch zwei Kinder im Vorschulalter hatte. Er sagt, der Fall habe dazu geführt, daß er ernsthaft über seine eigene Situation nachdachte, weil er im Durchschnitt „ebenso viel Zeit wie dieser Bruder“ verbrachte. Dennoch sagt er weiter, wegen seiner Aufgaben in der Zentrale würde seine Befähigung zum Ältestenamts anders beurteilt als bei diesem Mann. (Siehe das Zitat aus seinem Brief auf S. 182 des vorliegenden Buches.) Das stimmt zwar bei Personen mit gewissen herausragenden Aufgaben, geht aber nicht bis zum Durchschnittsbeschäftigten in der Zentrale, der den Druck, mehr Stunden im Predigtendienst zu verbringen, zu spüren bekommt.

es grobenteils demontiert wird. Ich glaube wirklich, für viele in der Führung der Organisation ist allein schon ein derartiger Gedanke unmöglich.

Die Glieder der leitenden Körperschaft wissen auch, daß von dem enormen Umfang von Millionen an Publikationen nur ein kleiner Teil überhaupt gelesen wird. Doch allein schon das Ausmaß des Ausstoßes trägt dazu bei, den Eindruck zu haben, den Menschen werde ein gewaltiges „weltweites Zeugnis“ gegeben. Wo der Apostel Paulus öffentlich *und* in Privathäusern „lehrte“, ist das Tür-zu-Tür-Werk der Zeugen Jehovas in den meisten Ländern, wo es durchgeführt wird, eine sehr öffentliche Form des Predigens, aber *nicht des Lehrens*. Selbst das Ausmaß, in dem „gepredigt“ wird, ist auffallend gering. In den meisten Ländern führt ein Zeuge nur gelegentlich ein tiefergehendes Gespräch und gelangt noch seltener über die Türschwelle. Bei einem großen Prozentsatz der Fälle heißt „Zeugnisgeben“ nicht viel mehr, als schnell eine Wachturm-Schrift anzubieten. Selbst in den wenigen Fällen, in denen Menschen einen Zeugen Jehovas mehr erzählen lassen oder ihn in ihre Wohnung bitten, kann das, was gesagt wird, ganz überwiegend kaum als „Lehren“ bezeichnet werden. Man könnte es nicht einmal im entferntesten als ‚gründliches Zeugnis in bezug auf Reue und Glauben an den Herrn‘ gelten lassen, da es im Grunde genommen hauptsächlich aus einer sehr kurzen Betrachtung eines oder zweier Bibelverse besteht, dem ein Angebot von Wachturm-Literatur folgt.¹⁶ Wirklich „gelehrt“ wird eigentlich nur in den „Heimbibelstudien“, und jeder, der mit der Situation in den Versammlungen der Zeugen Jehovas vertraut ist, weiß, daß nur eine kleine Minderheit von ihnen solche Bibelstudien durchführt.

Ein Artikel mit der Überschrift „Der Haus-zu-Haus-Dienst – Eine Herausforderung“ in dem schon einmal erwähnten *Wachturm* vom 15. August 1981 bietet ein anziehendes Bild von den Segnungen, wenn man sich an dem Werk von Tür zu Tür beteiligt. Es wird gesagt, „daß es beim Hervorbringen der Früchte des heiligen Geistes Gottes keine größere Hilfe gebe als das Evangelisieren von Haus zu Haus“, daß das Werk helfe, „demütig zu sein“, daß man lerne, „mitfühlender zu sein und mehr Einfühlungsvermögen zu bekunden“ und daß es „ein Schutz vor der Welt“ sei. Es stimmt wahrscheinlich, daß jede Tätigkeit, die einen zu Menschen hinführt, darunter auch viele Arten von sozialer Betätigung, sich positiv auf die Einstellung und Haltung gegenüber Menschen auswirken kann. Aber das Bild, das da gezeichnet wird, ist mehr illusionär als wirklich, und ich meine, daß die meisten Zeugen, die regelmäßig Tuchfühlung mit Ältesten und Pionieren und Kontakt zu Kreis- und Bezirksaufsehern haben, wissen, daß der Tür-zu-Tür-Dienst an sich nur sehr wenig dazu beiträgt, einen besseren und mitfühlenderen Menschen aus jemandem zu machen, der in auffallendem Maße Liebe, Geduld, Langmut, Güte und die anderen Früchte des heiligen Geistes hervorbringt. Das in leuchtenden Farben gemalte Bild im *Wachturm* entspricht mehr einem Wunschdenken als der Wirklichkeit, wie Briefe von geachteten

16 In dem schon zitierten Brief des südafrikanischen Zweigkomitees sind Aussagen enthalten, die für die meisten Länder zutreffen. Es heißt, daß „nur wenige in der Öffentlichkeit unsere Zeitschriften wirklich lesen“ und „viele Verkündiger die Zeitschriften bezahlen, aber nur einen Teil dessen, was sie erhalten, abgeben.“ Schließlich wird die Frage gestellt: „Worin liegt der Sinn, wenn Millionen von Zeitschriften verteilt werden, ohne daß der eigentliche Zweck dessen erreicht wird?“

Ältesten an die Organisation gezeigt haben. Und was das Einfühlungsvermögen angeht: Bereits die Tatsache, daß den Zeugen beigebracht wird, die Personen, die sie besuchen, als Weltmenschen anzusehen und jedes Bekenntnis, daß sie geistig gesinnt seien, als nicht wirklich christlich abzutun, hemmt jegliches Mitgefühl. Ihr Interesse an den Menschen ist grobenteils kanalisiert, und sie blicken wie durch einen Tunnel. Auch wenn die angetroffene Person unter ernststen Problemen oder einem Mangel leidet, befaßt sich ein Zeuge selten mit etwas anderem, als zu versuchen, Literatur abzugeben oder einen neuen Anhänger zu werben. Und wo so etwas unwahrscheinlich ist, handeln die meisten wie der Levit und der Priester im Gleichnis; nur wenige reagieren wie der barmherzige Samariter.

Ähnlich sieht es mit den Behauptungen aus, die Tätigkeit von Tür zu Tür helfe, Demut und die Früchte des Geistes Gottes zu entwickeln. Während meiner Jahre als Zweigaufseher in der Karibik beobachtete ich ein auffallendes Maß an Spannungen und Schwierigkeiten in den vielen Missionarsheimen der Organisation. Es schien ein ständiges Problem zu sein, zu erreichen, daß diese Männer und Frauen, die in kleinen Gruppen im gleichen Haus leben mußten, in zufriedenstellendem Maße miteinander auskamen. Wir nahmen regelmäßig eine Änderung nach der anderen vor und verlegten Personen aus einem Missionarsheim in ein anderes, um statt der Streitigkeiten ein friedliches Klima zu erreichen. In einem Teil der Karibik, wo ich Dienst tat, errichtete der Zweig später ein besonderes Heim für bestimmte Missionare, die dort am längsten gedient hatten. Der Grund war, daß sie einfach nicht mit anderen auszukommen schienen. Einige (in den Heimen, wo diese Missionare lebten) baten inständig um Erleichterung und sagten, sie könnten es mit ihnen wegen ihres Verhaltens kaum noch aushalten. In einem südamerikanischen Land, in das ich als Zonenaufseher geschickt worden war, lag das einzig übrige Missionarsheim im Gebäude des Zweigbüros. Er herrschte dort jedoch eine solche Atmosphäre voller Klagen und belangloser Differenzen, daß der Zweigkoordinator, der sich zuvor jahrelang nach Kräften bemüht hatte, mit dem Egoismus zurechtzukommen, schließlich erfolgreich darum bat, ausziehen und woanders wohnen zu dürfen, obwohl er weiterhin als Zweigkoordinator tätig war. Doch in allen diesen angeführten Fällen handelte es sich um Personen, die täglich fünf oder mehr Stunden im Zeugniswerk verbrachten oder verbracht hatten, grobenteils mit dem „Evangelisieren von Haus zu Haus.“

Trotz aller gegenteiligen Beweise bezeichnen die Publikationen der Organisation jedes Infragestellen des Tür-zu-Tür-Programms weiterhin ständig als Mangel an Demut und an Glauben und Liebe zu Gott und zu den Menschen. So sagt der *Wachtturm* vom 1. Dezember 1987 (Seite 20):

Für diejenigen, die die Furcht Jehovas verlieren, könnten die Zusammenkünfte, der Predigt-dienst und andere christliche Aktivitäten zu einer Last werden.

Beachten wir, wie solche Personen im *Wachtturm* vom 1. Februar 1937 beschrieben wurden: „Für die Untreuen ist das Vorrecht, Gott zu dienen und nach seinem Gebot andern die Früchte des Königreiches zu überbringen, nur eine mühsame äußerliche Zeremonie geworden; denn sie bietet ihnen keine Gelegenheit, in den Augen der Menschen zu glänzen. Die Königreichs-botschaft in gedruckter Form von Haus zu Haus zu verbreiten und sie den Menschen vorzulegen ist zu demütigend für diese Eingebildeten.“ . . . So etwas kann geschehen, wenn wir die Furcht Jehovas nicht bewahren und damit auch unsere Liebe zu ihm verlieren.

Damit wird der Anschein erweckt, niemand dürfe auch nur anzweifeln, daß die Tür-zu-Tür-Methode der Wachturm-Organisation zu Recht diese enorme Bedeutung habe; wer es doch tut, der tue es nicht aus Aufrichtigkeit und aus seinem Gewissen heraus und auf der Grundlage des Wortes Gottes und der darin enthaltenen macht-vollen Beweise. Es wird unterstellt, jeder, der das tue, müsse Gott gegenüber untreu sein und vor allem daran denken, „in den Augen der Menschen zu glänzen“, er sei eingebildet und habe die Furcht Jehovas und die Liebe zu ihm verloren.

SINCERE persons are watch-
ing with great fear and
trepidation the feverish
preparations for war among the
nations. Hatred, malice and ill
will daily increase. That a ter-
rible world disaster is impend-
ing seems certain and is sensed
by almost everyone.



Is there to be found a place of
SAFETY?

The man who by reason of world-wide travel,
research, and knowledge of God's sure Word
of Prophecy is qualified to answer
authoritatively is

JUDGE RUTHERFORD

He will answer in a public lecture
to be delivered at the

C O L I S E U M

of the

OHIO STATE FAIR GROUNDS

Auf diesem Handzettel aus dem Jahre 1937 wird eine Ansprache von „Richter“ Rutherford mit folgenden Worten angekündigt: „Aufrichtige Menschen beobachten mit großer Furcht und Beklommenheit die fieberhaften Vorbereitungen für einen Krieg unter den Nationen. Haß, Bosheit und Böswilligkeit nehmen Tag für Tag zu. Daß eine schreckliche Weltkatastrophe bevorsteht, scheint sicher zu sein und wird von fast jedem wahrgenommen. *Gibt es einen Ort der SICHERHEIT?* Der Mann, der durch seine weltweiten Reisen und Nachforschungen und seine Erkenntnis des wahrhaftigen prophetischen Wortes Gottes befähigt ist, darauf eine zuverlässige Antwort zu geben, ist RICHTER RUTHERFORD.“

Man sollte sich daran erinnern, daß der Artikel aus dem Jahre 1937, der hier zitiert wird, (wie alle „Studienartikel“ aus jener Zeit) von Richter Rutherford geschrieben wurde, der selbst nicht am Tür-zu-Tür-Werk teilnahm. Seine eigenen Mitverbundenen sagen, daß er die Arbeit, die er tat, für wichtiger hielt. Er war nicht nur derjenige, dessen Stimme auf allen Grammophonaufnahmen zu hören war, die die Zeugen damals mit an die Türen nahmen (nur durch diese Aufnahmen ging Rutherford praktisch stellvertretend von Tür zu Tür); er hielt auch alle Hauptansprachen auf allen Kongressen; sein Bild befand sich bei diesen Gelegenheiten auf allen Bekanntmachungen; dabei ging dem Namen ständig der Titel „Richter“ voran, und oft wurde auch noch darauf hingewiesen, daß er der Präsident der Gesellschaft und Mitglied der Anwaltskammer von New York war. Das war also der Verfasser, der sich anmaßte, jedem Eingebildetsein und den Wunsch zu glänzen zu unterstellen, der nicht leidenschaftlich die Tätigkeit von Tür zu Tür unterstützte, die er wohl nachdrücklich forderte, von der er sich aber selbst ausgenommen sah.¹⁷

Ich meine, auf denen, die so einseitig und gefärbt argumentieren, um den Anspruch der Organisation zu stützen, die Tür-zu-Tür-Tätigkeit werde in der Bibel gelehrt und befürwortet und sei die unverwechselbare Methode, mit der die Urchristen Zeugnis gaben, lastet eine schwere Verantwortung. Hier geht es nicht um eine rein akademische Diskussion oder Debatte über Fachprobleme. Das Thema prägt Menschen und die Art, wie sie sich und andere sehen.

Die Tür-zu-Tür-Methode, für die die Organisation eintritt, ist eindeutig zu einem Maßstab geworden, an dem gemessen wird, ob ein Mensch geistig gesinnt ist und Gott liebt. Ganz sicher verdient jede Lehre mit derartigen Konsequenzen eine aufrichtigere Argumentation als in den Schriften der Organisation und eine umfassendere und unvoreingenommene Betrachtung der damit verbundenen Beweise und Einzelpunkte.

Was gemäß der Heiligen Schrift unter dem Predigen der „guten Botschaft vom Königreich“ eigentlich zu verstehen ist, wird in einem späteren Kapitel erörtert.

17 Rutherford gab in einem Artikel in der Ausgabe vom 1. November 1928 des *Watch Tower* zu, daß er sich nicht am Tür-zu-Tür-Werk beteiligte. Siehe besonders Seite 334 dieser Ausgabe.